

2008/2009
Werkstattbericht
Rapport d'activités
Rapporto di lavoro



Laufende Jugendstudien

Für eilige Leser: Zusammenfassungen auf der Rückseite

Grundzüge der repetitiven Erhebungen

Caractéristiques des sondages répétitifs

Caratteristiche delle inchieste trasversali ripetute

Analyse gesundheitlicher Lebensstile 20-Jähriger

Analyse des styles de vie chez les jeunes de 20 ans concernant la santé

Analisi degli stili di vita dei giovani 20enni riguardo alla salute

Werte und Lebenschancen im Wandel

Valeurs et chance de vie en mutation

Valori e opportunità di vita in mutamento

Wie erleben die jungen Erwachsenen den Berufseinstieg?

Identité professionnelle: L'entrée des jeunes dans la vie professionnelle

Identità professionale: L'ingresso dei giovani nel mondo della professione



Luca Bertossa, Karl W. Haltiner,
Ruth Meyer Schweizer

Werte und Lebenschancen im Wandel

Eine Trendstudie zu den Lebens-, Bildungs-,
Arbeits- und Politikorientierungen junger
Erwachsener in der Schweiz (Reihe ch-x / Band 19)
372 Seiten / brosch. (2008)
ISBN 978-3-7253-0909-2
CHF 58.– / EUR 37.10 (D)
Verlag Rüegger Zürich / Chur

BERTOSSA / HALTINER / MEYER

Werte und Lebenschancen im Wandel

Wie stabil sind Einstellungen und Absichten von Schweizer Jungbürgerinnen und Jungbürgern zu Lebenszielen, Schule, Arbeit und Beruf, Staat und Politik über ein Vierteljahrhundert hinweg? Die Trendstudie der Eidgenössischen Jugendbefragung «ch-x» geht der Frage nach, ob, und wenn ja, wie sich

- die allgemeine Lebenszufriedenheit und Lebensorientierung,
- die Sozialisationsbedingungen hinsichtlich der elterlichen Erziehung, Schule, Bildung, Berufswahl sowie
- Formen der politischen Integration, der staatsbürgerlichen Kompetenzen und Erwartungen an das Gemeinwesen

von jungen Erwachsenen über 25 Jahre hinweg verändert haben.

Die Daten für das Wohlbefinden vermitteln das Bild einer mit ihrem Leben zufriedenen und hinsichtlich ihrer allgemeinen und beruflichen Zukunft positiv eingestellten Jugend. Dies trotz angestiegener Jugendarbeitslosigkeit.

In der Wichtigkeit einzelner Lebensbereiche stehen die eigene Familie, Freunde und Bekannte ebenso wie die Freizeit ganz oben. Arbeit und Beruf haben innerhalb der beobachteten Zeitspanne an Gewicht verloren. Unverändert hoch ist die grundsätzliche Engagement- und Leistungsbereitschaft, allerdings verbunden mit hohen Ansprüchen an die Arbeitswelt. Auffallend sind die eher gesunkene Bereitschaft zur geografischen Mobilität und die erhöhte Sicherheitsorientierung. Der Zeitpunkt der Berufswahl hat sich klar nach oben

verschoben, die Berufszufriedenheit von Frühwählern dagegen abgenommen.

Politik stellt im Leben der jungen Erwachsenen bestenfalls eine Nebensache dar. Diese Einstufung hat sich, anders als etwa die Frage nach Gott, die über das Vierteljahrhundert an Stellenwert eingebüsst hat, nicht verändert. Das politische System der Schweiz stösst zeitstabil auf hohe Akzeptanz. Das Nationale als «Wir»-Bezugsgrösse erlebt im neuen Jahrtausend eine Renaissance, auch wenn der Staat mehr als früher aufgrund seiner Leistungen und seines Nutzens beurteilt wird. Von Politikverdrossenheit oder einer wachsenden Distanz zum System kann trotz geringer Politikbeteiligung nicht die Rede sein. Alles in allem prägt die Stabilität, nicht die Veränderung das Gesamtbild.

Mehrseitige Zusammenfassungen in deutscher, französischer und italienischer Sprache erleichtern es der nicht deutschsprachigen Leserschaft, sich einen guten Überblick über die Studienbefunde zu verschaffen.

Die Autoren

Luca Bertossa, Dr. phil., Medienforscher bei der Mediapulse AG, Gründer und Inhaber der bertossacompendium sagl.

Karl W. Haltiner, Soziologe, Titularprofessor an der ETH Zürich, Wissenschaftlicher Leiter der ch-x Eidgenössischen Jugendbefragungen.

Ruth Meyer Schweizer, em. Soziologieprofessorin an der Universität Bern.

Inhalt / Table des matières / Indice

- Vorwort / Préface / Prefazione
Regierungsrat Josef Arnold
- 3** ch-x – Was denkt unsere Jugend?
4 ch-x – Que pense notre jeunesse?
4 ch-x – Che opinioni hanno i nostri giovani?
- Erhebung 2010/2011
Stephan Gerhard Huber / Carmen Baumeler
- 5** Grundzüge der repetitiven Erhebungen
9 Caractéristiques des sondages répétitifs
13 Caratteristiche delle inchieste trasversali ripetute
- Hans Wydler / Felix Gutzwiller
- 17** Analyse gesundheitlicher Lebensstile 20-Jähriger
20 Analyse des styles de vie chez les jeunes de 20 ans concernant la santé
21 Analisi degli stili di vita dei giovani 20enni riguardo alla salute
- Luca Bertossa / Karl Haltiner / Ruth Meyer Schweizer
- 22** Werte und Lebenschancen im Wandel
28 Valeurs et chances de vie en mutation
29 Valori e opportunità di vita in mutamento
- François Stoll / Marc Schreiber
- 32** Wie erleben die jungen Erwachsenen den Berufseinstieg?
36 Identité professionnelle: A propos de l'entrée des jeunes dans la vie professionnelle
37 Identità professionale – L'ingresso dei giovani nel mondo della professione
- 38** Organisation ch-x / Expertenliste
- 40** Für eilige Leser: Aktuelle Jugendstudien der ch-x



Josef Arnold,
Präsident
Kommission ch-x
Regierungsrat
des Kantons Uri

ch-x – neue Langzeituntersuchungen: Was denkt unsere Jugend?

Die Tradition von Befragungen unserer jungen Wehrmänner ist ebenso alt wie der Bundesstaat Schweiz. Die Befragungen hiessen früher «Pädagogische Rekrutenprüfungen». Sie dienten dazu, das Schulwissen der männlichen Bürgerschaft zu prüfen und gegebenenfalls Einfluss auf die Bildungseinrichtungen der Kantone zu nehmen. Diese traditionelle Institution wurde vor einigen Jahren in «Eidgenössische Jugendbefragungen ch-x» umbenannt, denn die «Prüfungen» sind heute anonyme, von Hochschulinsti- tuten betreute Erhebungen bei jungen Erwachsenen. Es werden regelmässig nicht nur alle wehrpflichtigen Bürger anlässlich der Rekrutierung, sondern auch eine grosse Stichprobe von jungen Bürgerinnen zu jugendspezifischen Themen befragt. Dadurch liefern sie breit abgestützte Erkenntnisse für die Jugend- und Bildungspolitik unseres Landes.

Nun steht mit der Einführung von Langzeituntersuchungen eine weitere Modernisierung bevor. Künftig sollen gleiche Fragestellungen zu Bildung, Beruf, Gesundheit, Sport und Freizeit sowie zum staatsbürgerlichen Engagement in zyklischen Abständen wiederholt werden. Dadurch können Trends und Entwicklungen sichtbar gemacht werden. Das Langzeitmonitoring soll Hinweise auf den gesellschaftlichen Wandel geben und der Politik frühzeitig aufzeigen, wo bei unseren jungen Stimmbürgerinnen und -bürgern der Schuh drückt.

Ich wünsche den ch-x für dieses wichtige Vorhaben viel Erfolg!

Josef Arnold, Präsident Kommission ch-x
Regierungsrat des Kantons Uri

Impressum

Redaktion

Prof. Dr. Karl Haltiner, Wissenschaftlicher Leiter ch-x,
Unterbözberg, k.haltiner@gmx.ch
Erich Schibli, lic.iur., Kommunikation und Bildung, Sursee,
schibli@bluewin.ch

Übersetzung / Traduction / Traduzione

f: Anne-V. Wiget-Piller / Pierre-André Steiner
i: Enrico Tettamanti / Marco Tettamanti

Layout hellermeier.ch

Druck / Impression / Stampa BBL, Bern (2000 Expl.)

© ch-x, 9.2009

f ch-x – Nouvelles enquêtes de longue durée:
Que pense notre jeunesse?

La tradition des enquêtes auprès de nos jeunes soldats est aussi vieille que l'Etat fédéral. Précédemment, les enquêtes s'appelaient «Examens pédagogiques de recrues». Ils servaient à contrôler les connaissances scolaires de l'ensemble des citoyens masculins et, le cas échéant, à influencer les programmes de formation des cantons. Il y a quelques années, cette institution traditionnelle fut rebaptisée «Enquêtes fédérales auprès de la jeunesse ch-x» car les «examens» sont aujourd'hui des enquêtes anonymes auprès des jeunes adultes, conçues par des instituts de hautes écoles. Sont interrogés régulièrement sur des thèmes spécifiques à la jeunesse, non seulement tous les conscrits lors du recrutement, mais aussi un large échantillonnage de jeunes citoyennes. Ces enquêtes livrent des résultats largement étayés au profit de la politique de la jeunesse et de la formation de notre pays.

Maintenant, avec l'introduction d'enquêtes de longue durée, une nouvelle modernisation est imminente. A l'avenir, les mêmes questions concernant la formation, la profession, la santé, le sport et les loisirs de même que l'engagement citoyen devront être répétées à intervalles réguliers. De ce fait, les tendances et les développements pourront être clarifiés. Le monitoring de longue durée doit donner des indications sur les transformations sociales et montrer rapidement au pouvoir politique où le bât blesse auprès de nos jeunes citoyennes et citoyens. Pour cet important projet, je souhaite aux ch-x beaucoup de succès.

Josef Arnold, président de la commission ch-x
Conseiller d'Etat du canton d'Uri

i ch-x – Nuovo monitoraggio delle tendenze sul lungo periodo
Che opinioni hanno i nostri giovani?

La tradizione delle inchieste tra i nostri soldati è antica quanto la Confederazione svizzera. Le inchieste venivano un tempo chiamate «Esami pedagogici delle reclute». Il loro scopo era di valutare le conoscenze scolastiche della popolazione maschile e all'occorrenza di orientare le politiche scolastiche dei Cantoni. A questa consolidata istituzione è stata da qualche anno cambiata la denominazione in «ch-x: Inchieste federali fra i giovani», principalmente in quanto tali «esami» consistono oggi in sondaggi anonimi sulla popolazione di giovani adulti ad opera di Istituti universitari. Il campione monitorato in merito a temi specifici giovanili non comprende più unicamente i cittadini chiamati al servizio militare, ma anche un ampio numero di giovani donne. In tal modo, le inchieste forniscono dei rilevamenti su ampia scala delle politiche giovanili e scolastiche del nostro Paese.

Ora, con l'introduzione del monitoraggio delle tendenze sul lungo periodo, siamo di fronte a un ulteriore processo di modernizzazione. A intervalli regolari verrà riproposta una serie di domande sempre identiche che verteranno sui temi della formazione, del lavoro, della salute, dello sport e del tempo libero, così come dell'impegno civico. In questo modo sarà possibile determinare le tendenze inerenti alle giovani generazioni e ai loro mutamenti. Questo monitoraggio sul lungo periodo dovrebbe poter fornire una buona comprensione dell'andamento sociale, utile in particolare al mondo politico per avere un quadro aggiornato della scala dei valori delle giovani elettrici e dei giovani elettori. Desidero esprimere alle inchieste ch-x il mio augurio di successo in quest'importante progetto.

Josef Arnold, presidente della commissione ch-x
Consigliere di stato del canton Uri

d KERNINDIKATOREN ch-x

Grundzüge der repetitiven Erhebungen



Prof. Dr. Stephan
Gerhard Huber



Dr. Carmen Baumeler

Jugendmonitoring im Vierjahresrhythmus

Das Projekt «Eidgenössische Jugendbefragungen, Kernindikatoren ch-x» hat zum Ziel, ein längerfristiges Monitoring der Schweizer Jugend zu den jugendaktuellen Themen Bildung, Arbeit und Beruf, politisches und ziviles Engagement sowie Gesundheit und Sport zu initiieren. Zukünftig werden 19-jährige Jugendliche mit einem replikativen Survey in einem Abstand von jeweils vier Jahren befragt. Diese Form des Jugendmonitorings fehlte bislang in der Schweiz. Durch das Kernindikatorenprojekt ch-x werden detaillierte Daten zur Lage der jungen Erwachsenen in der Schweiz im Sinne einer Trendanalyse

Das Projekt in Kürze

Künftig wird die ch-x im Abstand von vier Jahren identische Fragensets einsetzen, um daraus wiederholt zu gleichen Themenbereichen, den so genannten Kernindikatoren, Aussagen über die junge Generation machen zu können. Zudem wird ermöglicht, über die Zeit hinweg – durch den wiederholten Einsatz des gleichen Erhebungsinstruments – den Wandel der Jugend im Hinblick auf die ausgewählten Themen zu beschreiben und Trendaussagen über die junge Generation abzuleiten. Zudem sollen einschlägige und interdisziplinäre Fragestellungen bearbeitet werden. Diese regelmässig wiederkehrende Befragung bezieht sich auf die drei thematischen Bereiche «Bildung, Arbeit und Beruf», «Gesundheit und Sport» sowie «Politik und Werte». Die Entwicklung und Testung des Erhebungsinstruments wurde von vier spezialisierten Hochschulinstituten zwischen 2007 und 2009 durchgeführt. Ergebnisse aus der Phase der Instrumentenentwicklung mit den durchgeführten Pretests und der Pilotierung liegen 2010 vor. Die erste reguläre Erhebung im Rahmen der ch-x findet von 2010 bis 2011 statt. Mit Ergebnissen aus dieser Befragung ist im Jahr 2012 zu rechnen.

bereitgestellt. Das Jugendmonitoring verspricht somit, wertvolle Hinweise zu derjenigen Bevölkerungsgruppe zu geben, die gemeinhin als Trägerin des sozialen Wandels gilt. Das Projekt ermöglicht es, über einen längeren Zeitraum immer wieder identische Fragen zu stellen, und ist damit ein Instrument zur Dauerbeobachtung der Lebensverhältnisse sowie gesellschaftlicher und politischer Orientierungen junger Erwachsener.

Aufbau/Gliederung des Fragebogens

(aus der Sicht der Befragten)

- Schulischer und beruflicher Lebensweg
- Herkunft
- Gesundheit
- Perspektiven
- Öffentliches Leben
- Vertiefungsfragen zu Bildung (Matrixdesign)
- Vertiefungsfragen zu Gesundheit (Matrixdesign)
- Vertiefungsfragen zu Politik (Matrixdesign)

Im Kernindikatorenprojekt ch-x ist der Versuch fundamental neu, Daten zu Gesundheit, Sport, Bildung und zivilem und politischem Engagement zu kombinieren. Damit wird in den einzelnen Themenbereichen zwar weniger Tiefenschärfe erreicht, doch die Möglichkeit der Analyse von komplexen Zusammenhängen wird deutlich erhöht. Die bislang meist disziplinär ausgerichteten Jugendbefragungen in der Schweiz werden daher durch einen interdisziplinären Zugang ergänzt.

Tabelle 1: Erhebungszyklen (und Stichprobengrösse)

2010	2011	2012 2013	2014	2015	2016 2017	2018	2019
Erhebung A1: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)	Erhebung A2: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)		Erhebung B1: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)	Erhebung B2: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)		Erhebung C1: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)	Erhebung C2: Aushebungs- pflichtige (n=ca. 20'000)
Erhebung A1: weibliche Jugendliche (n=1'200)	Erhebung A2: weibliche Jugendliche (n=1'200)		Erhebung B1: weibliche Jugendliche (n=1'200)	Erhebung B2: weibliche Jugendliche (n=1'200)		Erhebung C1: weibliche Jugendliche (n=1'200)	Erhebung C2: weibliche Jugendliche (n=1'200)

Vier Forschungsteams

Das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Zug wurde von den Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x beauftragt, geeignete Forschungspartner für das Kernindikatorenprojekt ch-x zu finden. Nach einer Ausschreibung und der Auswahl der Forschungspartner wurde das Forschungsteam mit Experten aus vier Forschungsinstituten gebildet. Die Zusammensetzung garantiert einen interdisziplinären Zugang und die disziplinenübergreifende Entwicklungs- und Auswertungsarbeit. Über die Projektverantwortlichen und deren Teams sind folgende Disziplinen am Projekt beteiligt: Soziologie, Politikwissenschaft, Sozial- und Präventivmedizin, Psychologie und Erziehungswissenschaften. Das interdisziplinäre Forschungsteam setzt sich zusammen aus:

- Prof. Dr. Stephan Huber und Dr. Carmen Baumeler (Projektleitung, Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie PHZ Zug)
- Prof. Dr. Dr. Thomas Abel und lic. phil. Sabine Bucher (Abteilung für Gesundheitsforschung am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern)
- PD Dr. Urs Moser und lic. phil. Florian Keller (Institut für Bildungsevaluation, assoziiertes Institut der Universität Zürich) und
- Prof. Dr. Sandro Cattacin und lic. phil. Jakob Eberhard (Département de Sociologie, Université de Genève)

Die zentralen Kompetenzen der Teams bestehen in ausgezeichneten Kenntnissen in Fragen des politischen und sozialen Engagements (Sandro Cattacin und Jakob Eberhard), der Public Health (Thomas Abel und Sabine Bucher), der bildungs-

basierten Sozialisation (Urs Moser und Florian Keller) und des Bildungsmanagements (Stephan Huber und Carmen Baumeler).

Theoretisch orientiert sich das Projekt an dem (operationell adaptierten) Capability-Ansatz von Amartya Sen. Dieser Ansatz stellt die Bedingungen für Handeln und das Handeln in Kontexten in das Zentrum theoretischer und empirischer Analysen. Die Anwendung dieses Ansatzes wird es ermöglichen, das oft rein strukturorientierte Denken in der Umfrageforschung entscheidend durch die Analyse von Erfahrungen und Interpretationen von Erfahrungen zu ergänzen. Sens Ansatz ist zudem sensibel für einen interdisziplinären Zugang, werden doch Bildung, Gesundheit und Engagement in seinen Analysen systematisch als instrumentelle Variablen in der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse betrachtet.

Erste Erhebung im Jahr 2010

In regelmässigen Abständen – erste Erhebung in den Jahren 2010 und 2011 (Tabelle 1) – werden im Rahmen der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x Daten in Form eines Matrixdesigns (Tabelle 4) erhoben. Die Datensätze umfassen Informationen von rund 40'000 Jugendlichen, die im Rahmen ihrer Rekrutierung an der Befragung teilnehmen (Tabelle 2). Zudem wird in der gleichen Zeit eine Stichprobe von 2'400 jungen Frauen befragt, damit für beide Geschlechter repräsentative Ergebnisse erreicht werden können. Mit ersten Ergebnissen ist im Jahr 2012 zu rechnen.

Tabelle 2: Allgemeiner Überblick über die Befragung

Befragte	Aushebungspflichtige (v.a. Männer)	Frauen
Gesamt N	40'000 (Vollerhebung) 20'000 pro Jahr	2'400 (Berner Stichprobenplan)
Gesamtbefragungszeit	60 Min.	60 Min.
Fragebogenseiten	ca. 50 Seiten	ca. 50 Seiten

Tabelle 3: Pretests und Pilotierung

Pretesting	Zeit	Testverfahren	Sample	Ziel
Pretest 1: Fokusgruppenpretests: Intensiver Test von einzelnen Fragen	Apr 08	3 Fokusgruppen	3 Fokusgruppen à 6 Personen n=18 (d,f,i), Militärkaserne Brugg	Fokusgruppen (Gruppendiskussion): Gewinn von Informationen bzgl. zu berücksichtigender Bereiche, Dimensionen zur Fragenentwicklung und Antwortalternativen
Pretest 2: Expertenpretests: Feedback zu einzelnen Fragen und zum gesamten Fragebogen	Aug 08	Expertenpretest	GESIS-ZUMA (Center für Survey Design and Methodology, Mannheim)	Prüfen von Fragen/Fragebenaufbau (spezifisches Feedback zum Reverse-Coding, Antwortkategorien weiss nicht/keine Antwort usw.)
Pretest 3: Fokusgruppenpretest: Testen von einzelnen Fragen	Sep 08	2 Fokusgruppen	2 Gruppen in Berufsschulen, eher tieferes Bildungsniveau (12 Automobilassistenten und 18 Bürolehrlinge)	Fokusgruppen (Gruppendiskussion): Gewinn von Informationen bzgl. zu berücksichtigender Bereiche, Dimensionen zur Fragenentwicklung und Antwortalternativen, insbesondere Testen von Matrizenfragen
Pretest 4: Fokusgruppenpretests: Feedback zum gesamten Fragebogen	Okt 08	2 Fokusgruppen	2 Gruppen in Berufsschulen, mittleres Bildungsniveau (17 Detailfachhändler und 19 Pharmaassistentinnen)	Prüfen des gesamten Fragebogens: einzelne Fragen/ Fragebenaufbau, erste Zeitmessung
Pretest 5: Standardpretest	Dez 08	Fragebogenerhebung	Rekrutenschule Birmensdorf (n=227)	Testen des gesamten Fragebogens (Zeit), Auswertung des Datensatzes nach Inkonsistenzen (sprachlich, Frageformulierung usw.), Zusätzlich: Fokusgruppeninterviews mit d=10 Personen und f=10 Personen, Fokus auf Begriffe, die nicht verstanden werden
Pilotierung	Apr 09	Fragebogenerhebung	n=1'275	Testen des gesamten Fragebogens (Zeit), Auswertung des Datensatzes nach Inkonsistenzen und Güte der Items und Skalen

Sorgfältige Entwicklung mit Pretests

Die sorgfältige Entwicklung des Fragebogens und die Planung der ersten Erhebungswelle waren äusserst wichtig, da alle eingangs getroffenen Entscheidungen weitreichende Folgen für die späteren Etappen haben. Das Erhebungsinstrument wurde daher zwecks intensiver Gütetests einem aufwendigen Pretesting unterworfen (Tabelle 3). Getestet wurden sowohl neue selbst konstruierte als auch bereits erprobte Fragen, die in anderen Fragebogenstudien verwendet werden. Der Grund für die Überprüfung von bereits erprobten Fragen lag in möglichen sprachlichen/kulturellen Unterschieden der Population: Je nach Kontext können Fragen anders interpretiert werden. Fragen und Antwortvorgaben, die in Deutschland und den USA ohne Probleme erfasst werden, müssen nicht unbedingt auch in der Schweiz oder in den unterschiedlich sprachlich und kulturell geprägten Landesteilen der Schweiz verständlich sein.

Da generell die Übereinkunft besteht, dass es keine einzelne Pretestmethode gibt, die alle Problembereiche eines Surveys aufdecken kann, wurden beim Pretestverfahren mehrere Methoden

Tabelle 4: Matrixdesign

Geschlecht	Männliche Jugendliche n=40'000/Weibliche Jugendliche n=2'400		
Gruppe/Instrument	Gruppe 1/Instrument 1	Gruppe 2/Instrument 2	Gruppe 3/Instrument 3
Aufbau des Instruments	Soziodemografie (max 15 Min.)	Soziodemografie (max 15 Min.)	Soziodemografie (max 15 Min.)
	Gesundheit (max. 10 Min.)	Gesundheit (max. 10 Min.)	Gesundheit (max. 10 Min.)
	Politik (max. 10 Min.)	Politik (max. 10 Min.)	Politik (max. 10 Min.)
	Bildung (max. 10 Min.)	Bildung (max. 10 Min.)	Bildung (max. 10 Min.)
	Weitere Fragen	Weitere Fragen	Weitere Fragen
	Gesundheit (max. 15 Min.)	Politik (max. 15 Min.)	Bildung (max. 15 Min.)
Befragungszeit	Maximal 60 Minuten	Maximal 60 Minuten	Maximal 60 Minuten

kombiniert. Das Kernindikatorenprojekt ch-x verwendete drei Formen des Pretestings, um das Erhebungsinstrument möglichst gut zu testen. Neben der kritischen Überprüfung der Fragen durch die Forscher in verschiedenen Fragebogenkonferenzen kam ein Expertenpretest durch GESIS-ZUMA (Center for Survey Design and Methodology, Mannheim) zum Einsatz. Zudem wurden Fokusgruppenpretests in Berufs- und Rekrutenschulen mit jeweils zwei bis drei Fokusgruppen durchgeführt. Hier moderierten Forscher eine semistrukturierte Diskussion mit Mitgliedern der Befragungspopulation, um zu testen, was die Probanden über die Themen im Fragebogen wissen und denken und welche Begriffe sie wählen, um über die jeweiligen Themen zu sprechen. Zusätzlich wurden auch ein schriftlicher Pretest im Feld (n=227) sowie eine grössere Pilotstudie (n=1'275) durchgeführt, um das Erhebungsinstrument auf der Grundlage der Antworten der Probanden sowie der gemessenen Erhebungszeit zu überarbeiten.

In drei Landessprachen

Da die Schweiz mehrere offizielle Sprachen hat, musste das deutschsprachige Masterinstrument ins Französische und Italienische übersetzt werden. Das nach Beratung durch FORS (Swiss Foundation for Research in Social Sciences) gewählte Übersetzungsverfahren gewährleistet eine hohe Übersetzungsqualität. Der Fokus auf eine hohe Übersetzungsqualität sollte sicherstellen, dass Vergleiche zwischen den drei Sprachgruppen verlässlich sind. Verwendet wurde der sogenannte «Committee-Based Approach», der auch in anderen mehrsprachigen Surveys (wie beispielsweise dem European Social Survey) verwendet wurde.

Umfassende Dokumentation

Da der geplante replikative Survey einen langen Zeitraum umfasst, wurden alle Schritte (von der Definition des theoriebasierten Modells, der Instrumententwicklung, den Pretests, den Pilotstudien bis hin zur endgültigen Erhebung) dokumentiert. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und andere Datennutzerinnen und Datennutzer sollen auch nach vielen Jahren noch die Möglichkeit haben, an alle relevanten Informationen zu gelangen.

Zu den Autoren

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber

Leiter «Forschung und Entwicklung» der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ), Zug, sowie Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB). 2006 vertrat er den Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung an der Universität Würzburg. Zuvor war er Professor (W1) für Bildungsmanagement und Leiter der Forschungsgruppe Bedingungen schulischer Lernprozesse und deren Förderung sowie stellvertretender Direktor des Zentrums für Lehr-, Lern- und Bildungsforschung der Universität Erfurt, dessen Mitglied er noch ist. Er ist Honorary Research Fellow der School of Education der Faculty of Humanities, University of Manchester, England, und Senior Research Fellow des Center for Leadership and Change der University of Teacher Education Hong Kong. Forschungsschwerpunkte: Organisations- und Bildungsforschung (insbesondere Organisationspädagogik, Systemberatung, Bildungsmanagement, Schulqualität, Schulentwicklung, Schulmanagement, Professionalisierung von Lehrkräften und von pädagogischem Führungspersonal) sowie international-vergleichende Bildungsforschung. stephan.huber@phz.ch, Tel: +41 41 727 12 69.

Dr. Carmen Baumeler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ), Zug (www.zug.phz.ch), zuvor Assistentin am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Studium der Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Deutschen Sprachwissenschaft in Zürich. Seit 2004 Oberassistentin am Soziologischen Seminar der Universität Luzern. Ab September 2009 Leiterin «Forschung und Entwicklung» des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB. Forschungsschwerpunkte: Organisations- und Bildungsforschung, Wirtschaftssoziologie sowie Methoden der empirischen Sozialforschung. carmen.baumeler@phz.ch, Tel: +41 41 727 12 70.

Literatur

Huber Stephan; Baumeler Carmen; Moser Urs; Keller Florian; Abel Thomas; Bucher Sabine; Cattacin Sandro; Eberhard Jakob (2008): Jugend interdisziplinär verstehen. Eidgenössische Jugendbefragungen. Kernindikatorenprojekt ch-x. Zwischenbericht. Zug: Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie.

f INDICATEURS ESSENTIELS POUR LES ch-x

Caractéristiques des sondages répétitifs

Prof. Dr. Stephan
Gerhard Huber

Dr. Carmen Baumeler

Monitoring quadriennal de la jeunesse

Le projet «Enquêtes fédérales auprès de la jeunesse, indicateurs essentiels ch-x» vise à lancer un monitoring à long terme de la jeunesse suisse sur les thèmes qui sont pour eux d'actualité, à savoir la formation, le travail et la profession, l'engagement politique et civil, ainsi que la santé et le sport. On soumettra dorénavant tous les quatre ans des jeunes de 19 ans à un même sondage. Cela permettra d'établir un monitoring de la jeunesse sous une forme encore inexistante en Suisse actuellement. Le projet d'indicateurs essentiels ch-x permettra de disposer de données détaillées sur la situation des jeunes adultes en Suisse, ce qui permettra d'analyser les tendances qui se dégagent. Le monitoring de la jeunesse promet ainsi de donner des indications précieuses sur le groupe de population communément considéré

Le projet en bref

Les ch-x poseront dorénavant, tous les quatre ans, des séries de questions identiques portant sur les mêmes domaines, appelés indicateurs essentiels; l'objectif est d'en tirer régulièrement des conclusions sur la jeune génération à propos de ces thèmes. L'utilisation d'un même outil de sondage permettra également de pouvoir décrire diachroniquement les mutations que vit la jeunesse dans ces domaines et de dégager les tendances qui se dessinent chez elle. De plus, on veut préparer des questions pointues et interdisciplinaires. Ce sondage répétitif portera sur les domaines «Formation, travail et profession», «Santé et sport», ainsi que «Politique et valeurs». Le questionnaire a été développé et testé par quatre instituts universitaires spécialisés entre 2007 et 2009. Les résultats de cette phase de développement avec les prétests effectués et le pilotage seront prêts en 2010. La première enquête régulière dans le cadre des ch-x aura lieu de 2010 à 2011 et ses résultats sont attendus pour 2012.

comme facteur du changement social. Le projet permettant de poser plusieurs fois des questions identiques sur une période relativement longue est donc un outil d'observation à long terme des conditions de vie, ainsi que des orientations sociales et politiques des jeunes adultes.

Structure du questionnaire

(pour les personnes interrogées)

- parcours scolaire et professionnel
- origine
- santé
- valeurs
- vie publique
- questions d'approfondissement sur la formation (sous forme de matrice)
- questions d'approfondissement sur la santé (sous forme de matrice)
- questions d'approfondissement sur la politique (sous forme de matrice)

La nouveauté fondamentale du projet d'indicateurs essentiels ch-x est la tentative de combiner des données portant sur la santé, le sport, la formation et l'engagement civil et politique. Cette approche empêchera d'approfondir les différents thèmes mais augmentera sensiblement la possibilité d'analyser l'existence de liens complexes entre eux. Les enquêtes menées jusqu'à présent en général par thème pourront ainsi être abordées sous un angle interdisciplinaire.

Quatre équipes de recherche

L'institut de gestion et d'économie de la formation de la haute école pédagogique de Suisse centrale et de Zoug a été chargé par les ch-x de trouver des partenaires adéquats pour la recherche sur le projet d'indicateurs essentiels. Après mise au concours et sélection des partenaires, l'équipe de recherche a été constituée avec des experts de quatre instituts. La composition de l'équipe garantit l'interdisciplinarité de la recherche, ainsi que du travail de développement et d'évaluation. A travers les responsables de projets et leurs équipes, les disciplines suivantes sont impliquées: sociologie, sciences politiques, médecine sociale et préventive, psychologie et sciences de l'éducation. L'équipe interdisciplinaire de recherche se compose des:

- Prof. Dr. Stephan Huber et Dr. Carmen Baumeler (direction du projet, institut de gestion et d'économie de la formation HEP Zoug)
- Prof. Dr. Dr. Thomas Abel et lic. phil. Sabine Bucher (département de recherche sur la santé de l'institut de médecine sociale et préventive de l'Université de Berne)
- PD Dr. Urs Moser et lic. phil. Florian Keller (Institut d'évaluation de la formation, institut associé de l'université de Zurich) et
- Prof. Dr. Sandro Cattacin et lic. phil. Jakob Eberhard (Département de Sociologie, Université de Genève)

Les compétences centrales de l'équipe résident dans ses excellentes connaissances sur les questions de l'engagement politique et social (Sandro Cattacin et Jakob Eberhard), de la santé publique (Thomas Abel et Sabine Bucher), de la socialisation acquise par la formation (Urs Moser

et Florian Keller) et de la gestion de la formation (Stephan Huber et Carmen Baumeler).

Le fondement théorique du projet est le concept de capacités d'Amartya Sen (adapté aux besoins opérationnels). Ce concept pose les conditions de l'action en situation au centre d'analyses théoriques et empiriques. L'utilisation de ce concept permettra de compléter le raisonnement dans la recherche par sondage, souvent axé purement sur les structures, par l'analyse d'expériences concrètes et de leurs interprétations. Le concept de Sen se prête également à une approche interdisciplinaire, la formation, la santé et l'engagement étant, dans ses analyses, systématiquement utilisés comme variables pour établir des différenciations dans les processus évolutifs de la société.

Première enquête en 2010

A intervalles réguliers – première enquête dans les années 2010 et 2011 (Tableau 1) – l'enquête fédérale auprès de la jeunesse ch-x collectera des données auprès de quelque 40'000 jeunes gens dans le cadre du recrutement (Tableau 2). On interrogera également, en parallèle, un échantillon de 2'400 jeunes femmes, afin d'obtenir des résultats représentatifs pour les deux sexes. On attend les premiers résultats pour 2012.

Minutieuse préparation et phases de prétests

Le soin apporté à la mise au point du questionnaire et la planification de la première série d'enquêtes se sont révélés capitaux, car toutes les décisions initiales auront d'importantes conséquences sur les étapes ultérieures. Le questionnaire a

Tableau 1: cycles des enquêtes (et ampleur de l'échantillonnage)

2010	2011	2012 2013	2014	2015	2016 2017	2018	2019
Enquête A1: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)	Enquête A2: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)		Enquête B1: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)	Enquête B2: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)		Enquête C1: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)	Enquête C2: enquête lors du recrutement (n=env. 20'000)
Enquête A1: jeunes femmes (n=1'200)	Enquête A2: jeunes femmes (n=1'200)		Enquête B1: jeunes femmes (n=1'200)	Enquête B2: jeunes femmes (n=1'200)		Enquête C1: jeunes femmes (n=1'200)	Enquête C2: jeunes femmes (n=1'200)



donc été soumis à une phase intensive de prétests afin d'en évaluer la valeur (tableau 3). Ont été testées aussi bien des questions nouvellement formulées que des questions déjà utilisées au cours d'autres études. La vérification de questions déjà utilisées est due à d'éventuelles différences linguistico-culturelles de la population:

certaines questions peuvent être interprétées différemment suivant le contexte. Des questions et des consignes de réponses comprises sans problèmes en Allemagne ou aux Etats-Unis peuvent ne pas être compréhensibles en Suisse ou dans les régions de Suisse empreintes d'une autre langue ou d'une autre culture.

Comme l'on s'accorde généralement sur le fait qu'aucune méthode de prétest ne permet de couvrir tous les domaines d'une enquête, la procédure adoptée en a combiné plusieurs. Le projet d'indicateurs essentiels ch-x a utilisé trois formes de prétests pour pouvoir tester au mieux le questionnaire. A côté de l'examen critique des questions par les chercheurs au cours de différentes conférences y consacrées à cet objet, GESIS-ZUMA (Center for Survey Design and Methodology, Mannheim) a effectué un prétest avec les experts. Six autres prétests ont été menés sur des groupes cibles dans des écoles professionnelles et des écoles recrues: les chercheurs ont animé des discussions semiguuidées avec des membres de la population concernée par l'enquête afin de déterminer

Tableau 2: Données générales sur l'enquête

Personnes questionnées	En âge de recrutement (hommes surtout)	Femmes
N total	40'000 (en tout) 20'000 par an	2'400 (selon «Berner Stichprobenplan»)
Durée totale de l'enquête	60 min.	60 min.
Nombre de pages de l'enquête	Env. 50 pages	Env. 50 pages

Tableau 3: Prétests et pilotage

Phase de prétest	Période	Procédure	Echantillonnage	Objectif
Prétest 1: Avec des groupes-cibles Test intensif de diverses questions	Apr 08	3 groupes-cibles	3 groupes-cibles de 6 personnes n=18 (d,f,i), caserne de Brugg	Groupes-cibles (discussion de groupe): obtenir des informations sur les domaines à prendre en compte, le degré de développement des questions et le nombre de réponses alternatives
Prétest 2: Avec les experts: Réactions face à certaines questions et à l'ensemble du questionnaire	Août 08	Experts	GESIS-ZUMA (Center for Survey Design and Methodology, Mannheim)	Examen des questions/de la structure du questionnaire (attention spécifique au ReverseCoding, catégories de réponses ne sais pas/pas de réponse, etc.)
Prétest 3: Avec des groupes-cibles: Tests de différentes questions	Sept 08	2 groupes-cibles	2 groupes dans des écoles professionnelles, niveau de formation plutôt bas (12 mécaniciens sur auto/formation élémentaire et 18 apprentis de bureau)	Groupes-cibles (discussion de groupe): obtenir des informations sur les domaines à prendre en compte, le degré de développement des questions et le nombre de réponses alternatives surtout test des questions matricielles
Prétest 4: Avec des groupes-cibles: Réactions sur le questionnaire dans son ensemble	Oct 08	2 groupes-cibles	2 groupes dans des écoles professionnelles, niveau moyen de formation (17 dans commerce de détail et 19 assistantes en pharmacie)	Examen du questionnaire entier: différentes questions/structure du questionnaire, premier chronométrage
Prétest 5: Prétest standard	Déc 08	Sondage	Recrues de l'école de Birmensdorf (n=227)	Test du questionnaire entier (temps), évaluation des faiblesses (dans la langue, la formulation, etc.), de plus: entrevue avec groupes-cibles de d=10 personnes et de f=10 personnes, accent sur les termes non compris
Pilotage	Avril 09	Enquête	n=1'275	Test du questionnaire entier (temps), évaluation des faiblesses et du bien-fondé des éléments et des barèmes

ce que ces personnes connaissaient et pensaient des thèmes abordés par le questionnaire et quelle terminologie ils utilisaient pour en parler. De plus, un prétest écrit a également été mené sur le terrain (n=227), ainsi qu'une étude pilote de plus grande ampleur (n=1'275), pour retravailler le questionnaire sur la base des réponses reçues et du temps mis à répondre à l'enquête.

Dans trois langues nationales

Etant donné que la Suisse possède plusieurs langues officielles, il a fallu traduire en français et en italien le questionnaire d'abord rédigé en allemand. Le mode de traduction choisi après consultation du FORS (Swiss Foundation for Research in Social Sciences) en garantit la haute qualité. Le souci accordé à la qualité de la traduction devrait garantir la fiabilité des comparaisons entre les trois groupes linguistiques. On a utilisé pour ce faire ce qu'on appelle l'approche «Committee-Based Approach» qui est également utilisée dans d'autres enquêtes menées en plusieurs langues (comme, par exemple, l'enquête sociale européenne).

Documentation complète

Comme le sondage se répétera sur une longue période, toutes les étapes (définition du modèle théorique, mise au point du questionnaire, prétests, études-pilotes et, finalement, enquête) en ont été documentées, permettant ainsi aux nouveaux collaborateurs et autres utilisateurs des données d'avoir accès après des années à toutes les informations importantes.

Tableau 4: Matrices

Sexe	Jeunes hommes n=40'000/Jeunes femmes n=2'400		
Groupe/Outil	Groupe 1/Outil 1	Groupe 2/Outil 2	Groupe 3/Outil 3
Structure du questionnaire	Démographie sociale (max. 15 min.)	Démographie sociale (max. 15 min.)	Démographie sociale (max. 15 min.)
	Santé (max. 10 min.)	Santé (max. 10 min.)	Santé (max. 10 min.)
	Politique (max. 10 min.)	Politique (max. 10 min.)	Politique (max. 10 min.)
	Formation (max. 10 min.)	Formation (max. 10 min.)	Formation (max. 10 min.)
	Autres questions	Autres questions	Autres questions
	Santé (max. 15 min.)	Politique (max. 15 min.)	Formation (max. 15 min.)
Durée de l'enquête	60 minutes maximum	60 minutes maximum	60 minutes maximum



INDICATORI ESSENZIALI PER LE INCHIESTE ch-x

Caratteristiche delle inchieste trasversali ripetute

Prof. Dott. Stephan
Gerhard Huber

Dott. Carmen Baumeler

Monitoraggio della gioventù a intervalli quadriennali

Il progetto «Inchieste federali sulla gioventù, indicatori essenziali ch-x» ha come obiettivo il monitoraggio a lungo termine dei giovani svizzeri riguardo ai temi di attualità giovanile «Formazione, lavoro e professione», «Impegno politico e civico», «Salute e sport». In futuro, ai giovani di 19 anni di età verrà sottoposto un questionario fisso a intervalli quadriennali. Questo permetterà un monitoraggio dei giovani che non trova finora equivalenti in Svizzera. Grazie al progetto degli indicatori essenziali ch-x verranno raccolti dati dettagliati riguardo alla situazione dei giovani adulti in Svizzera, sotto forma di analisi delle

Il progetto in breve

In futuro, ogni quattro anni, le inchieste ch-x comprenderanno una serie di domande sempre identiche, allo scopo di trarre delle conclusioni sulle giovani generazioni riguardo a una serie di temi, i cosiddetti indicatori essenziali. Ciò permetterà, attraverso l'impiego ripetuto nel tempo dello stesso strumento di indagine, di avere una descrizione temporale dei mutamenti dei giovani riguardo ai temi selezionati. In questo modo si potranno monitorare le tendenze sul lungo periodo inerenti alle giovani generazioni. A tal fine si dovranno formulare domande su problemi rilevanti e interdisciplinari. Queste inchieste ripetute a intervalli regolari si riferiscono in particolare a tre ambiti: «Formazione, lavoro e professione», «Salute e sport» e «Politica e valori». Lo sviluppo e l'ottimizzazione degli strumenti di indagine sono stati effettuati da quattro istituti universitari specializzati tra il 2007 e il 2009. I risultati di questa fase di sviluppo degli strumenti di indagine, inclusi i test preliminari e pilota, saranno disponibili nel corso del 2010. La prima inchiesta vera e propria nell'ambito dei ch-x avrà luogo dal 2010 al 2011 e i relativi risultati dovrebbero essere disponibili nel 2012.

tendenze. Il monitoraggio dei giovani promette quindi di fornire indicazioni preziose su una fascia della popolazione considerata comunemente la principale forza di cambiamento sociale. Il progetto permetterà di porre sempre le stesse domande lungo un arco di tempo prolungato e costituisce perciò uno strumento utile per l'osservazione permanente dei comportamenti di vita, nonché degli orientamenti sociali e politici dei giovani adulti.

Struttura/composizione dei questionari

(dal punto di vista degli intervistati)

- Percorso scolastico e professionale
- Origini
- Salute
- Valori
- Politica (Öffentliches Leben)
- Domande di approfondimento sulla formazione (disegno a matrice)
- Domande di approfondimento sulla salute (disegno a matrice)
- Domande di approfondimento sulla politica (disegno a matrice)

Con gli indicatori essenziali ch-x ci si propone per la prima volta di combinare fra loro dati riguardanti la salute, lo sport, la formazione e l'impegno civico e politico. Se è vero che con un tale approccio si dispone di un minor potere di approfondimento rispetto a ciascun tema preso singolarmente, tuttavia la possibilità di analizzare delle interazioni complesse tra i vari ambiti risulta sensibilmente accresciuta. Le inchieste sui giovani in Svizzera, finora impostate per lo più su un filo monotematico, verranno in tal modo integrate da un approccio interdisciplinare.



Tabella 1: cicli di inchiesta (e dimensione dei campioni)

2010	2011	2012 2013	2014	2015	2016 2017	2018	2019
Inchiesta A1: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)	Inchiesta A2: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)		Inchiesta B1: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)	Inchiesta B2: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)		Inchiesta C1: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)	Inchiesta C2: Chiamati alla leva (n=ca. 20'000)
Inchiesta A1: giovani donne (n=1'200)	Inchiesta A2: giovani donne (n=1'200)		Inchiesta B1: giovani donne (n=1'200)	Inchiesta B2: giovani donne (n=1'200)		Inchiesta C1: giovani donne (n=1'200)	Inchiesta C2: giovani donne (n=1'200)

Quattro gruppi di ricerca

L'istituto di management ed economia della formazione della scuola pedagogica universitaria della Svizzera centrale a Zugo, è stato incaricato dalle Inchieste federali ch-x di individuare degli adeguati partner di ricerca per il progetto degli indicatori essenziali ch-x. Dopo un apposito concorso e la scelta dei partner di ricerca, è stato costituito un gruppo formato da esperti di quattro diversi istituti di ricerca. La composizione del team garantisce un approccio interdisciplinare e un efficace lavoro trasversale sia di sviluppo sia di analisi. Nel complesso, i responsabili del progetto e i loro gruppi di ricerca coprono le seguenti discipline: sociologia, scienze politiche, medicina sociale e preventiva, psicologia e scienze dell'educazione. Il team interdisciplinare è formato da:

- Prof. Dott. Stephan Huber e Dott. Carmen Baumeier (Direzione del progetto, Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie PHZ Zug)
- Prof. Dott. Thomas Abel e lic. phil. Sabine Bucher (Reparto di ricerca sulla salute dell'Institut für Sozial- und Präventivmedizin dell'Università di Berna)
- PD Dott. Urs Moser e lic. phil. Florian Keller (Institut für Bildungsevaluation, istituto associato all'Università di Zurigo) e
- Prof. Dott. Sandro Cattacin e lic. phil. Jakob Eberhard (Dipartimento di sociologia, Université de Genève)

Le competenze fondamentali di questi gruppi di ricerca consistono nell'eccellente conoscenza riguardo ai temi dell'impegno politico e sociale (Sandro Cattacin e Jakob Eberhard), della salute

Tabella 2: Panoramica generale sull'inchiesta

Interviste	Chiamati alla leva (soprattutto uomini)	Donne
Numero totale	40'000 (inchiesta completa), 20'000 per anno	2'400 (Berner Stichprobenplan)
Tempo totale dell'intervista	60 min.	60 min.
Pagine del questionario	ca. 50 pagine	ca. 50 pagine

pubblica (Thomas Abel e Sabine Bucher), della socializzazione basata sulla formazione (Urs Moser e Florian Keller) e del management della formazione (Stephan Huber e Carmen Baumeler).

Dal punto di vista teorico, il progetto è improntato al «Concetto di capacità» sviluppato da Amartya Sen. Tale impostazione pone le condizioni sul modo di operare nel contesto al centro delle analisi teoriche ed empiriche. L'impiego di una tale impostazione è decisivo al fine di integrare il pensiero prevalente nell'ambito delle ricerche a campione, spesso indirizzato su principi puramente strutturali, con l'analisi e l'interpretazione delle esperienze. L'impostazione di Sen è inoltre indicata per un approccio interdisciplinare, dal momento che le sue stesse analisi tengono sistematicamente in considerazione formazione, salute e impegno quali variabili strumentali nella differenziazione dei processi di sviluppo sociale.

Prima inchiesta nel 2010

A intervalli regolari – con la prima inchiesta negli anni 2010 e 2011 (Tabella 1) – verrà effettuata la raccolta dati nell'ambito delle Inchieste federali fra i giovani ch-x. I campionamenti raggruppano informazioni raccolte su circa 40'000 giovani che partecipano all'inchiesta in occasione dell'attività di reclutamento (Tabella 2). In parallelo, verrà intervistato anche un campione di 2'400 giovani donne, in modo da poter ottenere dei risultati rappresentativi per entrambi i sessi. I primi risultati dovrebbero essere disponibili nel corso del 2012.

Tabella 3: Pretest e studio pilota

Studi preliminari	Periodo	Procedura	Campione	Obiettivo
Pretest 1: Pretest con gruppi tematici: test approfonditi su singole domande	Aprile 08	3 gruppi tematici	3 gruppi tematici, ciascuno di 6 persone n=18 (t,f,i), caserma militare di Brugg	Gruppi a tema (colloquio di gruppo): ottenimento di informazioni riguardanti gli ambiti tematici e le variabili di cui tener conto per la formulazione delle domande e delle risposte a scelta
Pretest 2: Test con esperti: riscontro su singole domande e sull'intero questionario	Agosto 08	Pretest con esperti	GESIS-ZUMA (Center for Survey Design and Methodology, Mannheim)	Verifica delle domande e della struttura del questionario (feedback specifico riguardo al reverse-coding e alle varie categorie di risposta, quali «non so» / «nessuna risposta», ecc.)
Pretest 3: Pretest con gruppi tematici: test su singole domande	Settembre 08	2 gruppi tematici	2 gruppi in scuole professionali di livello formativo medio-basso (12 assistenti meccanici d'auto e 18 apprendisti d'ufficio)	Gruppi tematici (colloquio di gruppo): ottenimento di informazioni riguardanti gli ambiti tematici e le variabili di cui tener conto per la formulazione delle domande e delle risposte a scelta. In particolare verifica delle domande a matrice
Pretest 4: Pretest con gruppi tematici: riscontro sull'intero questionario	Ottobre 08	2 gruppi tematici	2 gruppi in scuole professionali di livello formativo medio (17 venditori al dettaglio e 19 assistenti farmacisti)	Verifica dell'intero questionario: singole domande / struttura del questionario, primi cronometraggi
Pretest 5: Pretest standard	Dicembre 08	Inchiesta per mezzo del questionario	Reclute della scuola reclute di Birmensdorf (n=227)	Verifica dell'intero questionario (con cronometraggio), vaglio di eventuali inconsistenze nel set di dati raccolti (linguistiche, formulazione delle domande, ecc.). Inoltre: interviste a gruppi tematici con 10 persone di lingua tedesca e 10 di lingua francese, incentrate su eventuali concetti non compresi
Studio pilota	Aprile 09	Inchiesta per mezzo del questionario	n=1'275	Verifica dell'intero questionario (con cronometraggio), vaglio di eventuali inconsistenze nel set di dati raccolti e della qualità dei vari elementi e delle scale

Tabella 4: Struttura dello strumento

Sesso	Giovani di sesso maschile n=40'000/Giovani di sesso femminile n=2'400		
Gruppo/Strumento	Gruppo 1/Strumento 1	Gruppo 2/Strumento 2	Gruppo 3/Strumento 3
Struttura dello strumento	Demografia sociale (max. 15 min.)	Demografia sociale (max. 15 min.)	Demografia sociale (max. 15 min.)
	Salute (max. 10 min.)	Salute (max. 10 min.)	Salute (max. 10 min.)
	Politica (max. 10 min.)	Politica (max. 10 min.)	Politica (max. 10 min.)
	Formazione (max. 10 min.)	Formazione (max. 10 min.)	Formazione (max. 10 min.)
	Altre domande:	Altre domande:	Altre domande:
	Salute (max. 15 min.)	Politica (max. 15 min.)	Formazione (max. 15 min.)
Durata dell'intervista	massimo 60 minuti	massimo 60 minuti	massimo 60 minuti

Accurato sviluppo dell'indagine attraverso studi preliminari

Lo sviluppo accurato dei questionari e la pianificazione della prima tornata di indagini sono estremamente importanti, in quanto tutte le decisioni raggiunte in questa fase avranno ampie conseguenze per le tappe successive. Lo strumento di inchiesta è stato perciò sottoposto a un meticoloso lavoro di studio preliminare avente lo scopo di fornire delle misure approfondite di qualità (Tabella 3). In questa fase sono state testate sia nuove domande create appositamente sia domande già campionate nell'ambito di altri studi basati su questionari. Il motivo della verifica di domande già campionate è da ricercare nelle possibili differenze linguistiche e culturali all'interno della popolazione: ciò di cui bisogna tener conto è che le domande possono venire interpretate diversamente a seconda del contesto. Domande e risposte che in Germania o negli Stati Uniti vengono comprese senza difficoltà, possono all'occorrenza risultare più ostiche in Svizzera o nelle regioni della Svizzera con una diversa tradizione culturale e/o linguistica.

Visto che vi è generale accordo riguardo al fatto che non esiste un unico metodo per svolgere studi preliminari che possa ricoprire tutti i problemi un sondaggio, nel processo di pretest sono stati combinati vari metodi fra loro. Nel progetto degli indicatori essenziali ch-x sono stati utilizzati tre tipi di pretest, per poter ottimizzare lo strumento di inchiesta nel modo migliore possibile. Oltre alla verifica critica delle domande effettuata dai ricercatori nel corso di varie riunioni di sviluppo dei questionari, è stato impiegato anche un apposito test su esperti effettuato dal GESIS-ZUMA (Center for Survey Design and Methodology, Mannheim). Inoltre sono stati effettuati sei pretest a tema su gruppi di scuole professionali e scuole reclute. In questi pretest, i ricercatori fungevano da moderatori di una discussione semi-strutturata con membri della popolazione intervistata, in modo da testare le conoscenze e le opinioni sugli argomenti del questionario da parte degli intervistati, e i

termini da loro utilizzati per rispondere in merito ai temi proposti. In aggiunta sono stati effettuati anche un pretest sul campo in forma scritta (n=227) e uno studio pilota ancora più ampio (n=1'275), al fine di poter adattare lo strumento di indagine sulla base delle risposte degli intervistati e sulla base dei tempi necessari allo svolgimento del test.

In tre lingue nazionali

Poiché c'è in Svizzera più di una lingua ufficiale, è stato necessario tradurre lo strumento di indagine dalla lingua tedesca alla lingua francese e a quella italiana. Il processo di traduzione stabilito sotto consulenza della FORS (Swiss Foundation for Research in Social Sciences) assicura un'alta qualità delle traduzioni. La speciale attenzione prestata alla qualità della traduzione deve garantire l'attendibilità dei confronti tra gruppi linguistici. A tal fine è stato impiegato il cosiddetto «Committee-Based Approach», utilizzato fra l'altro anche per preparare altri questionari plurilingui (come per esempio l'European Social Survey).

Documentazione esaustiva

Siccome l'inchiesta trasversale ripetuta così com'è stata pianificata abbraccia un periodo temporale ampio, si è proceduto a documentare ogni singolo passo intrapreso (dalla definizione del modello teorico di riferimento, allo sviluppo dello strumento, ai pretest, allo studio pilota, fino all'indagine vera e propria). Questo dovrebbe far sì che eventuali nuovi collaboratori o utilizzatori dei dati ottenuti siano in grado anche fra molti anni di reperire tutte le informazioni utili.

d SPORT, FREIZEIT, KÖRPER UND GESUNDHEIT

Analyse gesundheitlicher Lebensstile 20-Jähriger



Hans Wydler



Felix Gutzwiller

Massenmediale Kampagnen fordern zu vermehrtem Sporttreiben auf. Doch knüpfen diese Kampagnen auch an den Bedeutungsinhalten und den Lebenssituationen der Zielgruppen an? Die Bedeutung des Bewegungs- und Sportverhaltens für Jugendliche und junge Erwachsene erschliesst sich aus ihrem lebensweltlichen Handeln und den mit diesem Handeln verbundenen Bedeutungsdimensionen. Ein theoretisches Konzept, das dazu einen Analyserahmen liefert, stellt das Strukturmodell gesundheitsrelevanter Lebensstile dar (Abel, 1991). Lebensstile umfassen in dieser Betrachtungsweise Struktur-, Kultur- sowie Verhaltensaspekte. Folgende drei Bereiche bilden die konstitutiven Elemente von Lebensstilen. Ausgewählte Aspekte dieser drei Bereiche wurden für die Analyse des Sportverhaltens einbezogen (Beispiele jeweils in Klammern angeführt):

1. Typische Muster von **gesundheitlichen Verhaltensweisen**: Im Zentrum steht das Bewegungs- und Sportverhalten, das in Zusammenhang mit weiteren Verhaltensweisen, zum Beispiel dem Suchtmittelkonsum oder verschiedenen Formen der Freizeitgestaltung steht.
2. Das Muster der **gesundheitsbezogenen Orientierungen** bildet einen zweiten Bereich (in der Studie z.B. die Einstellungen zu Sport, Körper und

körperlicher Schönheit), Motive für Sport (Gesundheit, Spass, Leistung) und Wahrnehmungen (Körperwahrnehmungen, Körperkonzepte sowie körperbezogene Spannungssuche).

3. Einen dritten Bereich stellen die **sozialen Konstellationen und Strukturen** dar, das Vorliegen von sozialen Ressourcen, aber auch Belastungen, die sich durch die Sozialstruktur, durch schichtgebundenes Erleben und schichtspezifische Sozialisation ergeben. Dabei spielen strukturelle Faktoren (wie Bildung, Beruf der Eltern, die ökonomische Situation usw.), aber auch alle anderen Dimensionen von Ungleichheit eine Rolle. Zusätzlich werden kontextuelle Merkmale der Familiensituation in Kindheit und Jugendzeit betrachtet, die ebenfalls eine Rolle spielen und die Chancengleichheit tangieren.

Typische Konstellationen und Muster der drei genannten Bereiche machen einen Lebensstil aus, respektive den jeweils spezifischen Lebensstil einer sozialen Gruppe.

Die Studie zu Aufwachsen, Gesundheit, Freizeit und Sport analysiert das Sportverhalten im Rahmen des Lebensstilkonzepts auf der Basis der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x 2002/2003 sowie einer ergänzenden Stichprobe der 20-jährigen Frauen (Schweizerinnen, ausländische Wohnbevölkerung). Sie will Erklärungszusammenhänge zugänglich machen, die Bezug auf die sozialen Lebenswelten junger Erwachsener nehmen.

Einige ausgewählte Ergebnisse

Sport stellt einen wichtigen Bestandteil der Kultur junger Erwachsener dar. Nur wenige 20-Jährige sind sportabstinent oder an Sport völlig desinteressiert. Sich selbst nehmen die jungen Erwachsenen überwiegend als sportlich wahr. Sport stellt einen zentralen Lebensinhalt dar. Beinahe alle sozialen Gruppen geben an, Sport zu treiben. Es zeigen sich deutliche, durch traditionelle Geschlechtsrollen geprägte Verhaltensweisen. Zum Beispiel geben die Männer an, während drei-

In Kürze

Die Zunahme von Übergewicht in der Bevölkerung und eine zunehmende Bewegungsarmut im Alltag haben in den letzten Jahren die gesundheitliche Bedeutung von Sport wachsen lassen. Die Jugendbefragung der ch-x zu Aufwachsen, Gesundheit, Freizeit und Sport zeigt, dass die jungen Erwachsenen neben den gesundheitlichen Aspekten eine Reihe weiterer Bedeutungen von Sport in den Vordergrund rücken. Sport bildet einen wichtigen Bestandteil ihres Lebensstils. Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, aber auch zwischen sozialen Schichten.

einhalb Stunden pro Woche Sport zu treiben. Sie sind damit knapp eine Stunde länger aktiv als die Frauen (mit 2,6 Stunden pro Woche). In Bezug auf die ausgeübten Sportarten zeigen sich geschlechtsspezifische Präferenzen. Männer betreiben eine grössere Bandbreite unterschiedlicher Sportarten und üben diese häufiger aus als die Frauen dies tun.

Eine Reihe weiterer Konzepte im Bereich der Orientierungen zu Körper und Sport unterscheiden sich deutlich zwischen den Geschlechtern. Z.B. sind Aspekte der Leistung im Sport für Männer deutlich wichtiger als für Frauen. Diese und viele weitere Faktoren sind für die geschlechtsspezifischen Unterschiede mitverantwortlich.

Institutionen der öffentlichen Sportförderung sind wichtige Instanzen für die Pflege und Aufrechterhaltung von sportlicher Aktivität. Zu diesen Institutionen gehören der Sportunterricht in der Schule sowie die Sportvereine. Der schulische Sportunterricht wird von den Frauen schlechter



erlebt als von den Männern. Eingeschätzt wird dies in einer summarischen Retrospektive auf den Schulsport insgesamt. Knapp doppelt so viele Frauen wie Männer haben den Schulsport sehr negativ oder eher negativ erlebt (19% vs. 10%). Ähnlich viele Frauen wie Männer erleben den Schulsport ambivalent (17% und 18%). Schulsport entspricht somit insgesamt weniger den Bedürfnissen und Interessen der Frauen als dies für die Männer der Fall ist.

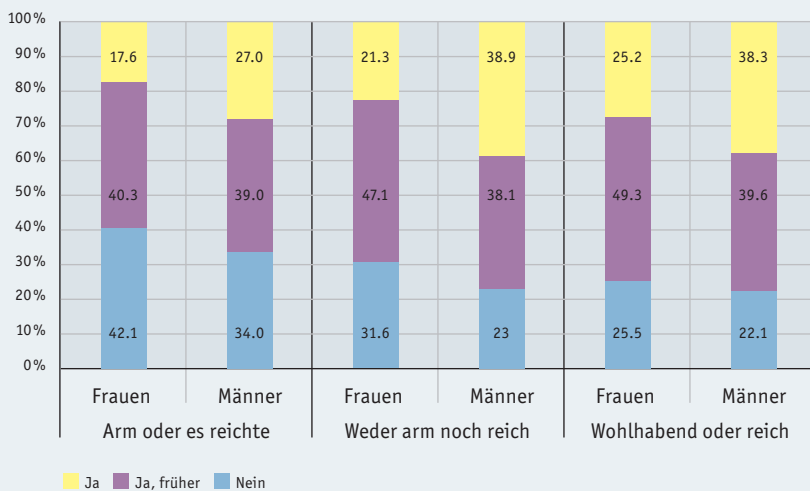
Frauen sind weniger in **Sportvereinen** engagiert und treten häufiger aus diesen wieder aus. Diese Sachverhalte wirken sich insgesamt auf das unterschiedliche Sportverhalten aus. Das Erleben von Sportunterricht sowie die Teilnahme im Sportverein können zwar als individuelle Wahrnehmung und individuelles Verhalten beurteilt werden, weisen aber auch auf die ungleiche Berücksichtigung von Bedürfnissen und Interessen der beiden Geschlechter oder von verschiedenen sozialen Gruppen hin.

Sportverhalten ist erheblich von Aspekten sozialer Ungleichheit geprägt. Ungleiche Chancen in Kindheit und Jugendzeit, Belastungen im Umfeld und in der Familie in dieser Zeit, eine prekäre finanzielle Situation der Familie wirken sich negativ auf die Ausübung von Sport aus.

Alle im Folgenden genannten Einflussfaktoren tragen – unter Kontrolle des Geschlechts – zu einem geringen Sportaufkommen bei: Eigene tiefe Bildung, Armut oder geringer finanzieller Wohlstand in Kindheit und Jugendzeit, nicht optimale elterliche Erziehungsstile, nur obligatorische Ausbildung des Vaters, hohe Belastungen im Wohn-

Abbildung 1: Teilnahme in Turn- und Sportvereinen nach selbst eingeschätztem Familienwohlstand

(nach Geschlecht, in %)



Frauen: F-Wert=2,8, p=0,026; Männer: F-Wert=6,0, p=0,0001

Soziale Ressourcen: Sportverhalten ist stark von Aspekten sozialer Ungleichheit geprägt. Ungleiche Chancen in Kindheit und Jugendzeit, Belastungen im Umfeld und in der Familie in dieser Zeit, eine prekäre finanzielle Situation der Familie wirken sich negativ auf die Ausübung von Sport aus.



Zu den Autoren

Felix Gutzwiller, Prof. Dr. med.

Präventivmediziner, geb. 1948, Studium der Medizin an der Universität Basel. Nachdiplomstudien an den Universitäten von Harvard (Master of Public Health) und Johns Hopkins (Dr. of Public Health), Habilitation an der Universität Basel, danach o. Prof. und Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne, ab 1988 o. Prof. und Direktor des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich. Seit 1999 Nationalrat, seit 2007 Ständerat des Kantons Zürich.

Hans Wydler, lic. phil. I

Soziologe, geb. 1955, Studium der Soziologie, Pädagogik und Ethnologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich, seit 1986 am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich mit einem Schwerpunkt zur Gesundheit Jugendlicher. 1992 bis 1996: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialpsychologie der Universität Zürich. Seit 2007 Mitarbeiter und Projektleiter in der Eidgenössischen Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART.

umfeld, familiäre Belastungen in Kindheit und Jugendzeit, aussergewöhnliche Familiensituationen, das Verfügen über zu wenig instrumentelle Hilfe, die Unzufriedenheit bezüglich der sozialen Unterstützung.

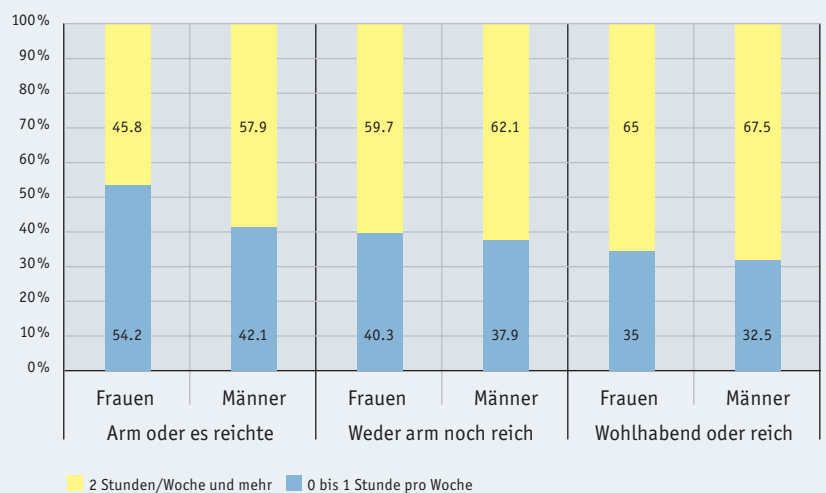
Frauen reagieren auf die erlebten sozialen Benachteiligungen in Bezug auf Sport sehr viel deutlicher durch Sportenthaltbarkeit als die Männer. Frauen aus sozial benachteiligten Schichten sind deutlich weniger sportaktiv als solche aus der Oberschicht. Für sportliche Aktivität ist die gesundheitliche Chancenungleichheit, wie sie durch soziale Aspekte (Struktur und Kontext) geprägt wird, ein bedeutsamer Einflussfaktor. Einschränkungen, Risiken, Benachteiligungen in diesen Bereichen wirken sich nachteilig auf das Sportaufkommen aus. Dabei wird dieser soziale Ungleichheitseffekt deutlich durch geschlechtsspezifische Muster und Zusammenhänge verstärkt.

Fazit

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich das Sportverhalten wie viele andere gesundheitliche Aspekte in die Dimension ungleicher gesundheitlicher Chancen sowie geschlechtsspezifischer Ungleichheiten einreicht. Sportförderung ist insbesondere über die Förderung von Chancengleichheit zu erreichen. Dabei spielen Faktoren des Aufwachsens und der sozialen Herkunft eine wichtige Rolle. Verbesserte Chancengleichheit in Kindheit und Jugendzeit sowie eine bessere Anpassung von Institutionen zur Sportförderung an die Bedürfnisse und Präferenzen verschiedener sozialer Gruppen sind dabei wichtige Massnahmen.

Abbildung 2: Anzahl Stunden Sport pro Woche nach selbst eingeschätztem Familienwohlstand

(nach Geschlecht, in %)



Frauen: F-Wert=6,4, p=0,018; Männer: F-Wert=5,4, p=0,0046



f EN BREF

Le sport, les loisirs, le corps, la santé

Analyse des styles de vie chez les jeunes de 20 ans concernant la santé

L'étude de la croissance, de la santé, des loisirs et du sport analyse le comportement sportif dans le cadre d'un concept de style de vie. Ces styles de vie décrivent des modèles typiques dans les aspects structurels, culturels et comportementaux. Les données de l'enquête se basent sur l'enquête 2002-2003 des ch-x. Des recrues, hommes et femmes, ainsi que des hommes et des femmes de 20 ans tirés au sort parmi la population suisse ont été questionnés par écrit. Le total de l'échantillonnage se monte à n=20'531.

On constate des schémas nettement identifiables de caractéristiques de comportement et d'état d'esprit étroitement liées à l'identité sexuelle, ce qui induit un comportement sportif différent selon le sexe. Le comportement sportif est, – comme beaucoup d'autres comportements différents liés à la santé – associé aux dimensions d'inégalité des chances.

L'étude analyse l'inégalité des conditions sociales de la famille d'origine (par exemple la formation et la profession des parents, la prospérité familiale) de même des facteurs du contexte social et de la situation de famille pendant l'enfance et la jeunesse (par exemple perception des styles

d'éducation, le milieu d'habitation, les charges morales au sein de la famille). Il s'avère pourtant que les charges morales et les déficits de ressources pendant l'enfance ou l'adolescence sont dans un rapport négatif avec le comportement sportif à l'âge de 20 ans. En particulier des femmes de 20 ans de couche sociale inférieure, avec des charges dans la famille d'origine (qu'elles soient économiques ou sociales) font apparaître une singulière abstinence de sport. En comparaison de celle des hommes, la faible activité sportive des femmes doit être encouragée; elle est contre-carrée par le vécu défavorable du sport scolaire et par un recul assez élevé des loisirs sportifs organisés.

L'encouragement du sport est à atteindre en particulier par l'encouragement à l'égalité des chances. Parallèlement les facteurs de la croissance et de l'origine sociale jouent un rôle important. L'amélioration de l'égalité des chances pendant l'enfance et l'adolescence de même qu'une meilleure adaptation des institutions à l'encouragement au sport en tenant compte des besoins et des préférences des différents groupes sociaux et des deux sexes sont des mesures d'importance.



i RIASSUNTO

Sport, tempo libero, corpo e salute

Analisi degli stili di vita dei giovani 20enni riguardo alla salute

Lo studio inerente alla crescita, alla salute, al tempo libero e allo sport analizza l'attività sportiva in funzione del concetto di stile di vita. Gli stili di vita si riferiscono a tipologie comuni che si differenziano sulla base di aspetti strutturali, culturali e comportamentali. Lo studio in questione attinge dati dalle Inchieste federali fra i giovani (ch-x) 2002/2003, in cui è stato intervistato per iscritto un campione della popolazione svizzera comprendente sia reclute, sia uomini e donne di 20 anni di età. Tale campione ammonta a n=20'531.

Tra i sessi emergono differenze caratteristiche di tratti attitudinali e di comportamento che si possono ricollegare alle attività sportive caratteristiche di ciascun genere. L'attività sportiva, così come in generale molti comportamenti che si ripercuotono sulla salute, è tuttavia influenzata anche dai fattori inerenti alla disparità socio-economica. Lo studio analizza le disuguaglianze di condizione sociale delle famiglie di origine (p.es. il livello di formazione e la professione dei genitori, il grado di benessere familiare), nonché l'influenza di fattori legati al contesto sociale e alla situazione familiare durante l'infanzia e l'adolescenza (p.es. stili educativi percepiti, contesto abitativo, difficoltà familiari).

Da ciò emerge come eventuali difficoltà o stati di precarietà durante l'infanzia e l'adolescenza influiscono negativamente sull'attività sportiva dei ventenni. Sono in particolare le donne ventenni provenienti dagli strati sociali inferiori e che hanno patito difficoltà nelle loro famiglie di origine (in termini sociali ed economici) che mostrano il più netto disinteressamento verso l'attività sportiva. La minor attività sportiva delle donne rispetto agli uomini è comunque dovuta altresì a esperienze spiacevoli nell'educazione fisica scolastica e al maggior tasso di abbandono delle attività sportive organizzate nel tempo libero.

La promozione dello sport deve andare di pari passo allo sforzo di offrire pari opportunità a tutti. In particolare va tenuto conto dei fattori legati alla crescita e all'estrazione sociale. Misure particolarmente importanti sono una più equa distribuzione delle opportunità offerte nell'infanzia e nell'adolescenza, nonché un miglior adeguamento delle istituzioni responsabili della promozione dello sport alle diverse esigenze dei vari strati sociali e di entrambi i sessi.

d LEBENS-, BILDUNGS-, ARBEITS- UND POLITIKORIENTIERUNGEN

Werte und Lebenschancen im Wandel



Luca Bertossa

Lebenszufriedenheit, Lebensziele und Lebenschancen

Würde man die Lebensqualität eines Landes einzig am Wohlbefinden seiner Jugend beurteilen, müsste man an dieser Stelle vom «Paradies Schweiz» reden. Die 1994 und 2003 erhobenen Daten für das Wohlbefinden der 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizer vermitteln nämlich das Bild einer zu ihrem Leben unverändert positiv eingestellten Jugend.

Gemessen an verschiedenen Indikatoren des Wohlbefindens – Gefallen am gegenwärtigen Leben, Veränderungswunsch, Beurteilung der eigenen Zukunft, Wohlbefinden in der Schweiz von heute und persönliches Urteil über den Sinn des Lebens – lassen die Jungbürgerinnen und Jungbürger eine überwiegend optimistische Einstellung zum aktuellen und künftigen Leben erkennen (Abb. 1). Mehr als neun von zehn 20-Jährigen blicken sowohl 1994 als auch 2003 sehr oder eher zuversichtlich in die eigene Zukunft. Bei der Frage, wie wohl sie sich in unserer Gesellschaft, also



Karl Haltiner



Ruth Meyer Schweizer

Die behandelten Themen

Die vorliegende Studie geht der Frage nach, ob und, wenn ja, wie sich

- die allgemeine Lebenszufriedenheit und Lebensorientierung,
- die Sozialisationsbedingungen hinsichtlich elterlicher Erziehung, Schule, Bildung, Berufswahl sowie
- Formen der politischen Integration, der staatsbürgerlichen Kompetenzen und Erwartungen an das Gemeinwesen von jungen Erwachsenen über ein Vierteljahrhundert verändert haben. Sie stützt sich auf repräsentative Erhebungen bei 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizern aller Landesteile der Jahre 1979, 1994 und 2003.

in der Schweiz von heute fühlen, lässt sich sogar eine Zunahme der positiven Einschätzungen zwischen 1994 und 2003 beobachten. Fühlten sich im Jahr 1994 75% der Jugendlichen wohl, ist dieser Anteil 2003 auf 83% gestiegen.

Um einen zusammenfassenden Einblick in die Lebenszufriedenheit der jungen Erwachsenen zu bekommen, werden mit fünf Indikatoren und mit Hilfe einer Skala drei Einstellungstypen gebildet: die «Negativen» – Jugendliche, die tendenziell alle fünf Indikatoren pessimistisch beurteilen –, die «Neutralen» sowie die «Positiven», d.h. Jugendliche, die tendenziell alle fünf Indikatoren optimistisch beurteilen. Diese Datenreduktion verdeutlicht den Befund, dass die Mehrheit der 20-Jährigen sowohl 1994 wie auch 2003 zu den «Positiven» gezählt werden kann. Eine zweite grosse Gruppe von Jugendlichen gehört zu den «Neutralen» und nur eine kleine Minderheit – 3% der Jugendlichen zu beiden Messzeitpunkten – zu den «Negativen».

Die verschiedenen Zusammenhänge zwischen der Lebenszufriedenheit der Jugendlichen und den äusseren Merkmalen zeigen, dass zeitlich betrachtet die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einstellungstypus eher in Erfahrungen der Vergangenheit wurzelt als in der gegenwärtigen Situation. Familie und Schule scheinen als Sozialisationshintergründe die aktuelle Lebenszufriedenheit stärker zu prägen als die Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Grosse Einstellungsunterschiede in Abhängigkeit von den «klassischen» soziodemografischen Merkmalen Geschlecht, Bildung und Wohnort können zu beiden Messzeitpunkten nicht beobachtet werden.

Wertorientierungen und Lebensfragen

Wertorientierungen bringen zum Ausdruck, was die 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizer besonders beschäftigt und welche Lebensziele und -aspekte für sie bedeutsam sind. Die Befragten stufen die Mehrheit der 13 Lebensfragen, die verschiedene Wertorientierungen kennzeichnen, als

wichtig bzw. sehr wichtig ein. Im Vergleich der Antworten zwischen 1994 und 2003 zeigt sich überwiegend Stabilität. Was die Jugendlichen in den 90er-Jahren besonders beschäftigte, tangiert sie auch am Anfang des neuen Jahrtausends.

Eine leichte Werteverstärkung lässt sich dennoch feststellen. Idealistisch-abstrakte Problemfelder mit eher philosophischem Charakter, wie zum Beispiel die Frage nach Gott, nach dem Einführungstempo von Neuerungen in der Politik, nach der Gerechtigkeit in der Welt, nach den Natureingriffen des Menschen oder nach dem Sinn des Lebens, haben zugunsten von Lebensfragen mit stärkerem Ichbezug, wie beispielsweise der Frage nach dem richtigen Partner, nach finanzieller Sicherheit oder nach Erfolg bzw. Misserfolg in der Schule oder im Beruf, an Bedeutung eingebüsst.

Es lassen sich, ausgehend von einzelnen Lebensfragen, vier grosse Wertedimensionen eruieren, die in ihrer Zusammensetzung 1994 und 2003 grundsätzlich gleich bleiben: eine materialistische, eine öffentlich-ethische, eine hierarchisch-moralische und eine philosophisch-religiöse Dimension. Innerhalb der Dekade 1994–2003 hat eine Schwerpunktverschiebung stattgefunden. Erwies sich im Jahre 1994 die öffentlich-ethische Dimension als die relevanteste für die 20-Jährigen, so ist zehn Jahre später die Bedeutung der materialistischen Dimension gestiegen.

Lebensziele

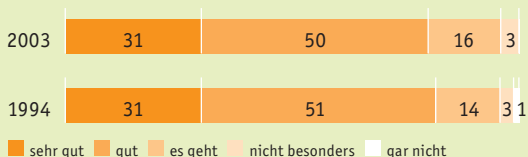
Lebensziele indizieren relevante Werte. Eine überwiegend gleichmässige Verteilung der Wichtigkeit der erfragten Lebensziele weist die 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizer als zielbewusste junge Erwachsene aus. Sie streben nach definierten Lebenszielen und sind überwiegend davon überzeugt, diese auch erreichen zu können. Deren Wichtigkeit steht in engem Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden, mit der Relevanz der verschiedenen Wertedimensionen sowie mit verschiedenen äusseren Merkmalen.

Bildet man eine Typologie der 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizer aufgrund der Wichtigkeit von Lebenszielen, können zu beiden Messzeitpunkten fünf grosse Gruppen von Jugendlichen isoliert werden: die «Realisten», die «Prosozialen», die «Leistungsorientierten» (2003 als «Flexible Macher» definiert), die «Hedonisten» und die «Privatisten».

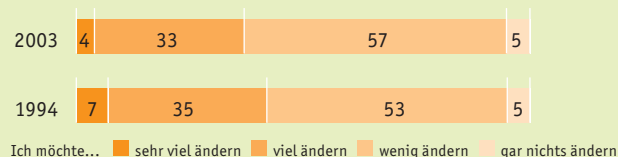
Die relative Mehrheit der jungen Erwachsenen (27% im Jahre 1994 und 29% im Jahre 2003) zählt zu den «Realisten». Angehörige dieses Typs messen allen fünf der Typenbildung zugrunde liegenden Lebenszielindikatoren sowie den vier oben erwähnten Wertedimensionen eine überdurchschnittliche Bedeutung bei. Interessanterweise konnte in den 90er-Jahren auch in Deutschland bei Berücksichtigung vergleichbarer charakterisierender Merkmale ein ähnlicher Typ identifiziert

Abbildung 1: Lebenszufriedenheitsindikatoren

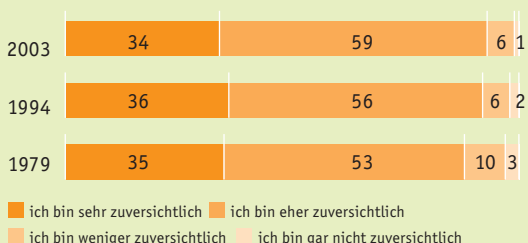
Gefallen am gegenwärtigen Leben



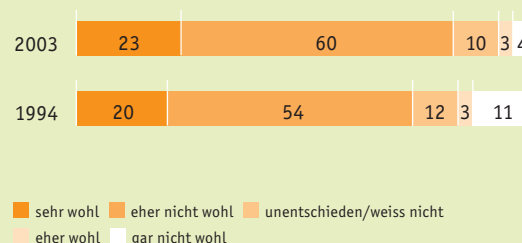
Veränderungswunsch im eigenen Leben



Beurteilung der eigenen Zukunft



Wohlbefinden in der Schweiz von heute



werden, für welchen alle präsentierten Werte als überdurchschnittlich wichtig galten. Jugendliche, bei denen unterschiedliche Werte auf hohem Relevanzniveau koexistieren, scheinen somit über die nationalen Grenzen hinweg in vergleichbaren kulturellen Kontexten ein verbreitetes Phänomen darzustellen.

Etwa ein Viertel der jungen Erwachsenen gehört zu beiden Messzeitpunkten zu den «Privatisierten». Als überdurchschnittlich relevant für sie erweisen sich Ziele wie «Harmonie mit anderen Leuten», «Geborgenheit» und «Familie». Lebensziele, wie «Einsatz und Leistung», oder idealistische Aspekte, wie die uneigennützigste Hingabe für den Nächsten oder für ein Ideal, werden von ihnen als eher sekundär betrachtet. Das idealistische Komplement zu diesem Typ bildet der «Prosoziale» (16% im Jahre 1994 und 15% im Jahre 2003), für welchen die Nächstenliebe oder der Einsatz für eine Idee äusserst bedeutsam sind. Einen etwa gleich grossen Anteil an Jugendlichen machen die «Leistungsorientierten» aus. Jugendliche, die dieser Kategorie angehören, geben sich besonders zielstrebig und leistungswillig. Den geringsten Anteil der 20-Jährigen machen zu beiden Zeitpunkten die «Hedonisten» aus (15% im Jahre 1994 bzw. 13% im Jahre 2003). Für sie stehen Lebensziele im Vordergrund, die Freude am Leben und Genuss vermitteln.

Herkunft, Schule, Berufswahl, berufliche Zukunft

Im Mittelpunkt des Kapitels «Herkunft, Schule, Berufswahl, Zukunft» stehen Fragen des bisherigen Werdegangs der 1979, 1994 und 2003 jeweils 20-jährigen Befragten, ihrer Sozialisation in Familie, Schule und im weiteren Umfeld, ihrer Auseinandersetzung mit den Anforderungen von Schulen und Berufswahl, ihrer beruflichen Werte und ihrer Zukunftsabsichten. Es handelt sich bei diesem Werdegang um einen ausserordentlich komplexen Prozess, in dem im wechselseitigen Zusammenwirken von der Person und den verschiedenen Facetten ihrer Umwelt sukzessive Wissen, Werte, Einstellungen, Normen, Interessen und Handlungsabsichten aufgebaut und mobilisiert werden. Es prägen sich Erfahrungen darüber aus, welches Handeln positive und welches negative Reaktionen auslöst, wo Chancen und Risiken liegen. Es ist ein Prozess, in dem zahlreiche Entscheidungen fallen, die in unserer hochmobilen Gesellschaft zwar zunehmend korrigierbar sein sollten, deren Prägekraft aber auch in dieser nicht unterschätzt werden darf. Der Vergleich zwischen den Angaben zu unseren Fragen aus einem Vierteljahrhundert soll uns zeigen, wie viel sich in diesem Zeitraum für unsere jungen Erwachsenen geändert hat und wie viel gleich geblieben ist.

Vorab gilt es festzuhalten: Einmal mehr – und trotz aller Veränderungen in den Familienstrukturen – zeigt sich auch in dieser Studie die fundamentale Bedeutung des familiären Hintergrundes für das Gedeihen und Wohlbefinden der nachwachsenden Generation.

Elternhaus und Bildungschancen

Die Beziehungen der 20-Jährigen zu ihren Eltern waren schon 1979 mit über 90%, die sie zumindest als gut schilderten, überaus positiv. Sie haben sich im Verlauf der letzten 25 Jahre sogar noch verbessert: Nur 4% bezeichnen sie 2003 als schlecht oder sehr schlecht. Dies, obwohl rund 20% in allen drei Untersuchungen aussagen, sie seien in mit Streit belasteten Verhältnissen aufgewachsen. Im Ganzen ist aber der Zusammenhang zwischen erfahrenem häuslichem Klima und heutigem Verhältnis zu den Eltern ausserordentlich stark. Über 80% der Jugendlichen berichten auch, sie hätten zu Hause in ihrer Jugend viel Liebe und Vertrauen erfahren. Die finanziellen Verhältnisse der Familien

haben sich von 1979 bis 1994 deutlich verbessert, sind aber im folgenden Jahrzehnt angesichts der allgemein grösseren wirtschaftlichen Verhältnisse wieder leicht zurückgefallen. Auch unsere Untersuchungen bestätigen das landläufige Vorurteil, dass ärmere Verhältnisse anfälliger sind für vermehrte schwere Auseinandersetzungen als gut situierte. Mit schichtspezifisch unterschiedlichem Konfliktverhalten ist also sehr wohl zu rechnen. Für die momentane Lebenszufriedenheit spielt 2003 die Beziehung zu den Eltern eine noch grössere Rolle als noch 1994. Dabei erscheinen affektive Faktoren als sehr viel wichtiger als materielle. Was die berichteten Erziehungswerte der Eltern betrifft, so stehen in allen drei Untersuchungen Werte der Mitmenschlichkeit an der Spitze, wobei das Verantwortungsbewusstsein ebenso wie die Toleranz von 1979 zu 1994 deutlich und bis 2003 noch einmal leicht zunehmen. Danach folgen Werte der Autonomie – auch sie von 1979 zu 2003 zunehmend. Werte der Traditionalität und Konformität treten dagegen bereits 1979 in den Hintergrund, und dabei ist es auch geblieben. Schliesslich bestätigt sich auch in unseren Untersuchungen die in der Schweiz immer wieder beobachtete erhebliche Ungleichheit der Bildungschancen der Kinder in Abhängigkeit von der Bildung der Eltern, obwohl deren Interesse an einer längeren Schulbildung der Kinder im Verlauf unserer Untersuchungsperiode deutlich zugenommen hat, und das allgemeine Bildungsniveau gleichzeitig auch deutlich angestiegen ist. Damit hat sich im Laufe der Zeit die Chancenungleichheit zwar etwas abgeschwächt, sie ist aber vor allem im hohen Bildungsbereich noch immer sehr deutlich ausgeprägt.

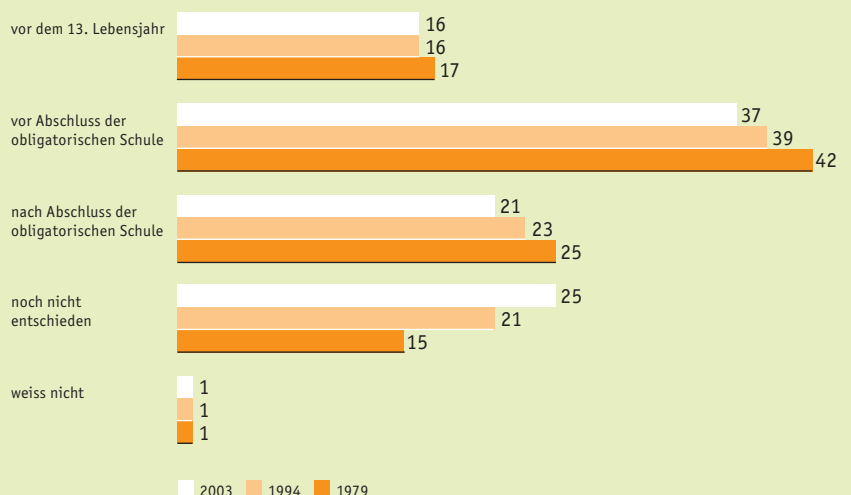
Berufswahl

In modernen Gesellschaften sind Schulbildung und Berufsmöglichkeiten besonders eng miteinander verknüpft. Gleichzeitig haben sich die Möglichkeiten in beiden Bereichen vervielfacht und einmal getroffene Entscheide werden korrigierbar, aber auch korrekturbedürftig. Was wir einmal als Normallebenslauf verstanden haben, verliert mehr und mehr seine Gültigkeit. Unser nächstes Interesse gilt deshalb der Frage, wie die befragten Jugendlichen unter diesen Umständen ihre (erste) Berufswahl erlebt haben. Nach oben verschoben hat sich im Verlauf der 25 Jahre Untersuchungszeit zunächst der Zeitpunkt der Entschei-

dung (Abb. 2). So erweisen sich 2003 ein Viertel der Befragten als noch unentschieden, 1979 waren dies ein Siebtel. Bei rund vier Zehnteln fiel 2003 der Entscheid zwischen dem 13. Lebensjahr und dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit, 1979 bei fast der Hälfte. Eine gleichbleibend kleine Minderheit von 16% wusste schon vor dem 13. Lebensjahr, welchen Beruf sie ergreifen wollte. Die Berufswahlzufriedenheit hat im letzten Jahrzehnt vor allem bei den Frühwählern abgenommen. Grundsätzlich wird die Berufswahl aber 2003 nicht als erheblich schwieriger erlebt als 1979. Die grosse Mehrheit der Jugendlichen stellt ihren Eltern ein sehr gutes Zeugnis aus, was deren – sehr wichtige – Unterstützung im Berufswahlprozess betrifft: Noch mehr als 1979 und 1994, nämlich 85%, sagen 2003, ihre Eltern hätten sich so um ihre Berufswahl gekümmert, wie sie es sich wünschten, und sie hätten nicht versucht, übermächtigen Einfluss zu nehmen. Wer zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschieden war, schrieb dies unter anderem häufig auch dem Eindruck zu, die Eltern kümmerten sich zu wenig um dessen Berufswahl. Generell stehen die Eltern in allen drei Untersuchungen an erster Stelle möglicher Wahlhilfen. Lehrer spielen dagegen nur für rund 50% eine Rolle und die Berufsberater kommen auch 2003 auf noch weniger, obwohl ihr Anteil seit 1979 etwas gewachsen ist.

Abbildung 2: Zeitpunkt der Berufswahl

Und nun denken Sie mal an Ihre Berufswahl. Wann etwa ist Ihr Berufsentscheid gefallen?



Wert der Arbeit und Arbeitswerte

Damit sind wir nach der Rekonstruktion des bisherigen Werdeganges der jungen Erwachsenen in der Gegenwart angelangt. Hier interessieren uns vor allem der Wert der beruflichen Arbeit und die beruflichen Arbeitswerte, die Leistungsorientierung, die Zukunftsperspektiven sowie schliesslich die Absichten für die Erziehung der nächsten Generation.

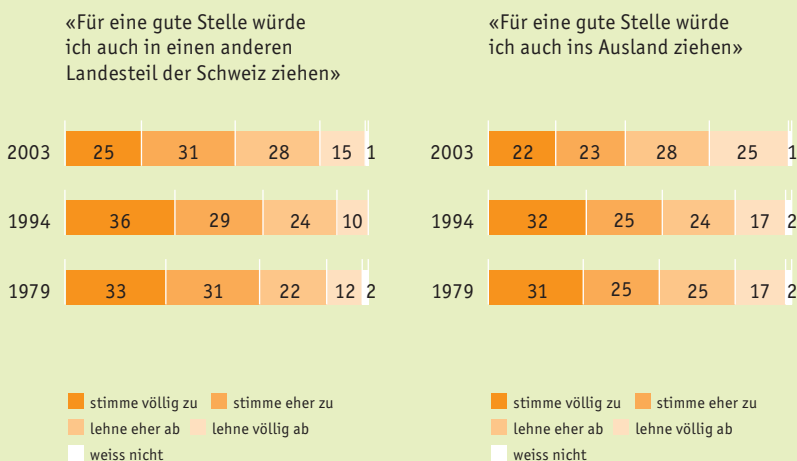
Was den Wert der beruflichen Arbeit betrifft, so wird auch in unseren Untersuchungen eine Pluralisierung der Lebensorientierung deutlich und bekräftigt bestehende Studienergebnisse. Der Stellenwert der beruflichen Arbeit hat zwar im Laufe der Untersuchungen prozentual verloren, steht aber unter acht Lebensbereichen weiterhin an vierter Stelle, 2003 gleichauf mit der Schulbildung, die zwischen 1979 und 1994 stark aufgeholt hat. Der eigenen Familie, Freunden und Bekannten und auch der Freizeit wird prozentual erheblich mehr Gewicht zugemessen. Doch auf die Frage, ob man beruflich weiter arbeiten würde, wenn anderweitig genügend finanzielle Mittel zur Verfügung ständen, antworten 1994 und 2003 weniger als 10% mit Ja – deutlich weniger als 1979 (12%). Dagegen würden sich gut 70% für Teilzeitarbeit entscheiden und nur 20% möchten voll weiter arbeiten. Auch bei den Arbeitswerten zeigt sich eine grundsätzlich hohe Engagementbereitschaft,

allerdings verbunden mit hohen Ansprüchen. Instrumentelle Werte, die auf Jobhaltung schliessen lassen könnten, stehen nicht im Vordergrund, auch wenn der gute Verdienst 2003 wieder stärker betont wird als 1994. An der Spitze der Arbeitswerte steht regelmässig der affektive Wert des Arbeitsklimas. Im Übrigen will man vor allem mit Aufgaben konfrontiert werden, die man als interessant erlebt sowie einen Arbeitsplatz haben, bei dem man sich beruflich weiterentwickeln kann und die Leistungen auch anerkannt werden. Einen gewichtigen Platz nimmt auch die Sicherheit des Arbeitsplatzes ein. Zu denken geben mag, dass die Verantwortungsbereitschaft als gering veranschlagt werden muss und dass insgesamt auch nicht sehr viel von Pioniergeist zu spüren ist. Die Arbeitswerte erweisen sich über die drei Untersuchungszeitpunkte als erstaunlich stabil, trotz des massiven wirtschaftlichen Wandels, der in dieser Zeit stattgefunden hat. Wo bereits Berufserfahrungen vorliegen, sind viele Diskrepanzen zwischen Arbeitswerten und erlebtem Arbeitsalltag zu beobachten. Berufliche Arbeit muss einen erkennbaren Sinn stiften. Auf eine grundsätzlich hohe Leistungsbereitschaft der Jugend lässt sich auch aus der Tatsache schliessen, dass 2003 die Zustimmung zur Vorgabe, dass Arbeit eine moralische Pflicht sei, gegenüber 1979 und 1994 weiter zugenommen hat. Gross ist die Zustimmung zur Leistungsfreude und auch dazu, dass man bei Misserfolg nicht aufgeben möchte. Allerdings gibt die geringe Bereitschaft zur geografischen Mobilität (Abb.3), heute mehr denn je eine Voraussetzung für beruflichen Erfolg, zu Bedenken Anlass und wiederum kommt auch hier eine überhöhte Sicherheitsorientierung zum Ausdruck.

Berufliche Zukunftszuversicht

Die berufliche Zuversicht der Mehrheit der Jugendlichen lässt sich als optimistisch mit leicht skeptischen Untertönen charakterisieren. Mit Ausnahme der Befragten mit einem niedrigen Bildungsgrad ist die Mehrheit überzeugt, Schule und Berufsbildung hätten sie recht gut auf das weitere Leben vorbereitet. Hinsichtlich ihrer Zukunft im Allgemeinen geben sich 2003 ein Drittel sehr und rund 60% als eher zuversichtlich. Die allgemeine Zuversicht ist damit noch etwas höher als die berufliche, aber beide hängen in ausserordentlich hohem Masse zusammen.

Abbildung 3: Abnehmende Mobilitätsbereitschaft



Erziehungswerte

Betrachten wir abschliessend noch kurz die Erziehungswerte, die unsere Befragten für die Erziehung der nächsten Generation für mehr oder weniger wichtig halten. Gross sind die Unterschiede zwischen den drei Untersuchungen in der Reihenfolge der Wichtigkeit nicht. Quantitativ ergeben sich zwischen 1994 und 2003 wenige Differenzen, die als leichte «backlashes» interpretiert werden können. Doch Verantwortungsbewusstsein, Autonomie, Hilfsbereitschaft und Toleranz stehen regelmässig im Vordergrund. Wie bei den Eltern werden also – und das ist sehr bedeutsam – Werte der Autonomie mit Werten der Mitmenschlichkeit gepaart. Werte der Konformität bilden auch hier die Schlusslichter und finden sehr wenig Zustimmung. Und: Vergleichen wir die Erziehungswerte der Jugendlichen mit denjenigen ihrer eigenen Eltern, so ergeben sich ausserordentlich hohe Übereinstimmungen – 2003 noch stärkere als in den beiden vorhergehenden Untersuchungen. Auch diese Jugend rüstet also keineswegs zur Werterevolte. Sie versucht konsequent das weiterzuführen, was ihre Eltern in Angriff genommen haben.

Politik als Teil des Lebens

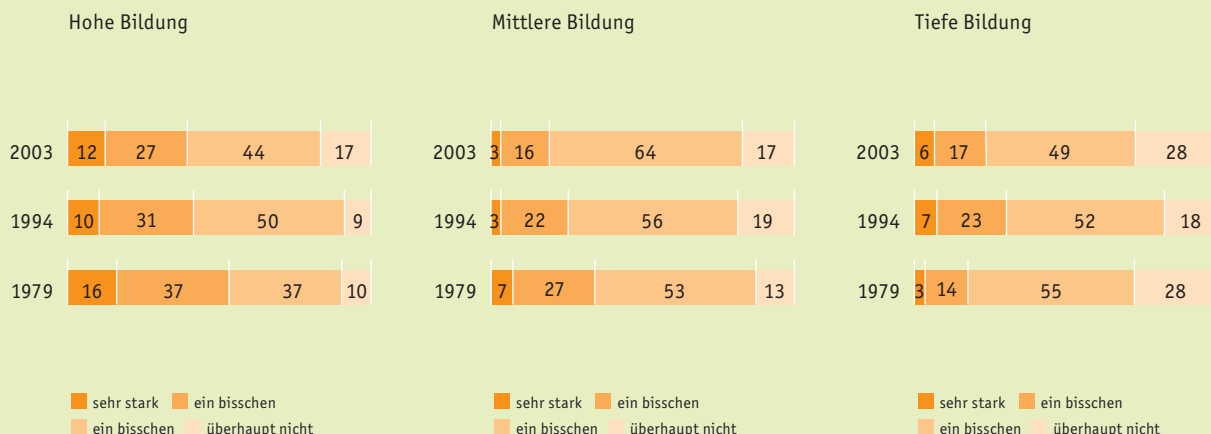
Wer interessiert sich warum für Politik? Welche Zielvorstellungen und politischen Integrationsformen bestehen bei den jungen Erwachsenen? Wie stehen sie zu Bewahrung und Veränderung, zum politischen Protest, zum politischen System der Schweiz? Lassen sich hinsichtlich dieser Fragen Veränderungen zwischen 1979 und 2003 ausmachen oder dominiert die Konstanz?

Politisches Interesse und politische Aktivität

Politik stellt im Leben des durchschnittlichen jungen Erwachsenen allenfalls eine Nebensache dar (Abb. 4). Weniger als ein Zehntel der Befragten misst dem öffentlichen Leben im Vergleich zu anderen Lebensbereichen Wichtigkeit bei. Dieses hat dann eine erhöhte Chance, Interesse zu wecken, wenn besondere Ereignisse dafür sensibilisieren. Im langfristigen Trend geben weniger als 10 von 100 an, stark an Politik interessiert zu sein, und weniger als 30 von 100, sich im mittleren Grade für das öffentliche Leben zu interessieren. Nach den vorliegenden Daten scheint es, als nähme das politische Interesse der Jungbürgerschaft im langfristigen Trend leicht ab. Plausibler ist indes die Annahme, dass es mehr als früher aktualitäts-, ereignis- und medienorientiert ist und dadurch stärker als

Fortsetzung Seite 30

Abbildung 4: Politisches Interesse nach Bildung



f EN BREF

Valeurs et chances de vie en mutation

L'étude «valeurs et chances de vie en mutation» cherche la réponse à la question si et si oui comment l'attitude des jeunes a changé durant un quart de siècle (1979–2003) en ce qui concerne la satisfaction vis-à-vis de l'existence, la socialisation dans l'environnement de la famille, de l'école, de la formation, du choix de la profession et en ce qui concerne l'intégration politique, les compétences civiques et les attentes envers la collectivité.

Si l'on devait juger la qualité de vie d'un pays en se basant uniquement sur le bien-être de sa jeunesse, alors il conviendrait de parler ici de «paradis Suisse». Les données relevées en 1994 et 2003 concernant le bien-être des Suisses et Suissesses de 20 ans donnent en effet l'image d'une jeunesse qui considère sa vie de manière très positive.

Évalué à l'aide de plusieurs indicateurs de bien-être – satisfaction par rapport à la vie présente, désir de changement, impression quant à l'avenir, bien-être dans la Suisse d'aujourd'hui et opinion personnelle sur le sens de la vie – le regard des jeunes citoyens et citoyennes sur leur vie présente et future se révèle la plupart du temps optimiste. Tant en 1994 qu'en 2003, plus de neuf jeunes sur dix envisagent leur avenir de manière très confiante ou relativement confiante. A la question du degré de bien-être ressenti dans notre société, donc dans la Suisse d'aujourd'hui, on observe même une augmentation des réponses positives entre 1994 et 2003. Alors que 75% des jeunes se sentaient bien en 1994, ce pourcentage est monté à 83% en 2003.

En ce qui concerne la famille, les relations des jeunes âgés de vingt ans avec leurs parents étaient déjà extrêmement positives en 1979, avec plus de 90% de jeunes qui les décrivaient au moins comme bonnes. Elles se sont même encore améliorées au cours des vingt-cinq dernières années: en 2003, seuls 4% les qualifiaient de mauvaises ou très mauvaises.

Parlons maintenant du choix de la profession. Le moment de la décision s'est déplacé vers le haut. En 2003, un quart des personnes interrogées se montrait encore indécis, alors qu'en 1979

un septième l'était. En 2003, près de quatre dixièmes avaient pris leur décision entre l'âge de 13 ans et la fin de l'école obligatoire, alors qu'en 1979, c'était le fait de près de la moitié des personnes interrogées. Une petite minorité de 16%, qui demeure stable, savait déjà avant l'âge de 13 ans quel métier elle allait faire. En règle générale, notre jeunesse est hautement disposée à réaliser des performances du fait qu'elle soutient encore plus massivement en 2003 qu'en 1979 et 1994 l'idée que le travail constitue un devoir moral. Toutefois, le peu d'engouement pour la mobilité géographique donne à réfléchir, d'autant plus que cette mobilité constitue, aujourd'hui plus qu'autrefois, une condition de succès professionnel.

La politique n'occupe pas une place centrale dans la vie des jeunes adultes. Moins d'un dixième des personnes interrogées accordent de l'importance à la vie publique. Il y a plus de chances que quelqu'un s'intéresse à la vie politique lorsque certains événements l'y sensibilisent. Les relevés semblent montrer que l'intérêt de jeunes pour la politique diminue légèrement à long terme. Toutefois, l'hypothèse selon laquelle l'intérêt des jeunes citoyens pour la politique est aujourd'hui davantage qu'autrefois liée à l'actualité, aux événements et aux médias semble plus vraisemblable.

De manière constante, le système démocratique suisse rencontre une large adhésion auprès des jeunes adultes. Une tendance nette se dégage en ce qui concerne la propension à protester et la tolérance vis-à-vis de la protestation: aujourd'hui, les jeunes citoyens sont davantage portés qu'auparavant à recourir à des moyens politiques même non conventionnels pour parvenir à leurs fins, ou en tout cas à les tolérer. Le changement d'attitude envers les formes d'expression politique non conventionnelles ne doit pas être confondu avec une montée de l'insatisfaction politique. Les jeunes citoyens de 2003 se montrent certes plus enclins à des réformes et à des changements sur le plan politique que ceux de 1979, mais ils insistent moins sur les changements politiques que les jeunes de 1994.

i RIASSUNTO

Valori e opportunità di vita in mutamento

Lo studio «Valori e opportunità di vita in mutamento» ha analizzato sull'arco di 25 anni, fra il 1979 e il 2003, come sono cambiati gli atteggiamenti, le aspettative e gli interessi dei ventenni svizzeri in differenti campi del loro vivere quotidiano. Sono stati affrontati temi quali la soddisfazione dei giovani nei confronti della propria vita, i differenti percorsi scolastici, il rapporto con i genitori, gli obiettivi futuri per quanto concerne la famiglia, la professione e il tempo libero e, infine, la relazione con la politica.

La soddisfazione nei confronti della propria vita e l'ottimismo verso il futuro sono rimasti generalmente elevati. Se nel 1979 era l'88% dei giovani a guardare al domani con fiducia, nel 2003 la quota è salita al 93%. Fra il 1994 e il 2003 il grado di integrazione sociale dei ventenni svizzeri è aumentato, con l'83% dei giovani (74% nel 1994) ad affermare di trovarsi bene nella nostra società, cioè nella Svizzera di oggi.

Malgrado una visione d'insieme positiva della propria vita, la situazione economica ha avuto delle ripercussioni sulla percezione del mondo. Temi a carattere idealistico-astratto ritenuti molto importanti nel 1979 o nel 1994, quali ad esempio la questione del senso della vita o la questione della giustizia nel mondo, hanno perso in rilevanza nel 2003. Per contro, hanno acquisito importanza argomenti a sfondo materialistico, come per esempio il problema del guadagnare a sufficienza per vivere come si desidera (1994: 23% «molto importante», 2003: 30% «molto importante»).

Per quanto concerne la famiglia, il rapporto dei ventenni con i genitori si era già rivelato positivo nel 1979. Allora, il 90% degli intervistati lo descriveva almeno come buono. Nel corso dell'ultimo quarto di secolo c'è stato addirittura un miglioramento. Nel 2003, solo il 4% dei giovani definisce la relazione con i genitori come poco buona o pessima. Sull'arco di 25 anni c'è stato anche un aumento dell'interesse da parte dei genitori verso la formazione dei figli. Nel 1979, al 29% dei genitori stava molto a cuore una lunga formazione scolastica dei figli, nel 2003 al 36%. I dati sembrano quindi indicare nei genitori la consapevolezza che una lunga

formazione scolastica contribuisca a rafforzare le basi per un futuro successo professionale dei figli.

Due aspetti sono mutati sull'arco di un quarto di secolo nel rapporto fra i giovani e il mondo del lavoro: da un lato, la scelta professionale avviene sempre più tardi (1979: 15% «non ho ancora deciso», 2003: 25%), dall'altro, la disponibilità ad abbandonare le proprie radici per una sfida professionale al di fuori della propria regione linguistica o all'estero è in diminuzione. Questo secondo sviluppo concerne soprattutto i giovani della Svizzera tedesca, dove la quota delle persone disposte a trasferirsi per un buon posto di lavoro in un'altra regione o all'estero è del 41% nel 2003, mentre nel 1979 era del 53%. A livello nazionale, la disponibilità a trasferirsi in un'altra regione è scesa dal 67% del 1979 al 56% del 2003 (esperienza professionale all'estero: 57% nel 1979; 46% del 2003).

Infine, il rapporto che i giovani hanno con la politica non presenta cambiamenti di rilievo. La cosa pubblica può venir definita come un «accessorio à côté», capace di risvegliare l'interesse dei ventenni solo in particolari occasioni. Interesse che, passate votazioni o elezioni intensamente trattate dai mass media, torna ad assopirsi. Sia nel 1979 sia nel 1994 e nel 2003 la quota di ventenni che reputano la politica come molto importante per la propria vita si colloca al 7%. La soddisfazione nei confronti dello stato è sostanzialmente scarsa, può però venir definita come stabile nel tempo. L'insoddisfazione maggiore si riscontra fra chi ha dovuto subire le conseguenze della recessione economica, sia attraverso la disoccupazione sia attraverso l'obbligo di adattare i propri desideri formativi. I dati raccolti non lasciano riconoscere nessun chiaro malumore verso il sistema politico che caratterizza il nostro Paese.

früher zyklischen Schwankungen unterliegt. Die selbst bekundete aktive Anteilnahme am öffentlichen Leben hat sich über das letzte Vierteljahrhundert nicht nachhaltig verändert. Das aktive Engagement der von uns untersuchten Generation muss als unverändert tief bezeichnet werden. Allgemeine Befunde der politischen Sozialisationsforschung werden bestätigt:

- Es sind bei beiden Geschlechtern die oberen Bildungsschichten, die sich intensiver mit dem öffentlichen Leben befassen als mittlere und tiefe.
- Politisch Interessierte leben häufiger in einem politisch sensibilisierten und stimulierenden Beziehungsfeld, sei es in der Herkunftsfamilie oder im aktuellen Freundes- und Bekanntenkreis.
- Wer sich politisch interessiert, traut sich bezüglich Kompetenz und Einflussnahme mehr zu, als wer sich mit dem Politischen wenig oder gar nicht befasst. Umgekehrt gehen politisches Desinteresse und staatsbürgerliche Passivität Hand in Hand.
- Institutionelle Aktivitäten, wie regelmässige Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen, setzen stärker ein grundsätzliches politisches Interesse voraus als nichtinstitutionelle, wie etwa die Beteiligung an Demonstrationen oder ähnlichen politischen Aktionen.

Ansprüche an das Gemeinwesen

Die Zufriedenheit mit dem Staat muss als eher mässig, aber im Zeitverlauf als weitgehend stabil bezeichnet werden. Höhere Unzufriedenheit herrscht insbesondere unter jenen vor, welche die Auswirkungen der wirtschaftlichen Rezessionen in irgendeiner Weise, sei es durch Arbeitslosigkeit oder die erzwungene Änderung von Ausbildungswünschen, direkt zu spüren bekommen haben. Die im Verlaufe des letzten Vierteljahrhunderts zeitweise unsicherer gewordenen Wirtschaftsaussichten haben die junge Generation insbesondere der letzten 15 Jahre im Vergleich zu jenen der 70er- und 80er-Jahre offensichtlich verunsichert. Materielle Wertorientierungen haben im langfristigen Trend keineswegs an Boden verloren, im Gegenteil! Forderungen nach materieller Sicherheit und nationaler Identität liegen im Aufwind. Der Rutsch nach «rechts» in der politischen Orientierung ist unverkennbar. Auf der anderen Seite wäre es falsch, daraus zu folgern, eher idealistisch-immaterielle politische Ziele hätten für die Jugend-

lichen an Bedeutung eingebüsst. Eine intakte natürliche Umwelt und eine friedliche Welt stehen nach wie vor weit oben auf der Liste politischer Zielvorstellungen. Den jungen Frauen ist die Gleichstellung der Geschlechter ein vordringlicheres Anliegen als ihren männlichen Geschlechtsgenossen.

Politischer Bezugsrahmen und politische Integrationsformen

Mit der Ausweitung des politischen Erlebnis- und Informationshorizonts im Zuge der Globalisierung haben die herkömmlichen kommunalen und nationalen Identifikationsmuster ihre Bedeutung nicht verloren, sich wohl aber verändert. Die Nahwelt ist weniger Bezugspunkt für das Politische, aber nach wie vor von ungebrochener Bedeutung für die gesellschaftliche Alltagsaktivität. Das föderalistische Prinzip der Schweiz ist mehrheitlich unbestritten, verliert aber im langfristigen Trend an Attraktivität. Obwohl bloss eine Minderheit der Jungbürgerinnen und Jungbürger einem Mehr an Zentralismus das Wort reden, ist eine Zunahme der Zentralisierungspräferenz unverkennbar.

Die Vermutung, das Nationale verliere im Zuge der Internationalisierung und Globalisierung an Bedeutung, wird durch unsere Daten nicht bestätigt. Das Nationale als «Wir»-Bezugsgrösse hat sich zwar in den 90er-Jahren abgeschwächt, erlebt aber im neuen Jahrtausend als politische und gesellschaftliche Integrationsform eine Renaissance. Staat und Nation werden mehr als früher aufgrund der Leistungen und des Nutzens beurteilt, die sie vermitteln. Die instrumentelle Sicht des Gemeinwesens hat sich über das letzte Vierteljahrhundert tendenziell verstärkt. Die Forderung nach mehr Öffnung des Landes durch Beitritte zu internationalen Organisationen und zum Mitmachen bei der europäischen Einigung nahm bei der Jungbürgerschaft in den 80er-Jahren zu und erreichte Mitte der 90er-Jahre ihren Höhepunkt. Sie hat sich seither deutlich zurückgebildet und liegt in der Erhebung von 2003 unter dem Stand vor einem Vierteljahrhundert. Konnten 1994 vier von zehn Jungbürgern und Jungbürgerinnen zu den Öffnungsbereiten gerechnet werden, so sind es 2003 nur noch rund zwei von zehn. Dieser Stimmungsumschwung von einer erhöhten Öffnungsbereitschaft in den 90er-Jahren hin zu einem ausgeprägten Hang zum Autonomismus ist eindrucklich.

Vertrauen in das politische System, Veränderungs- versus Bewahrungshaltung

Das demokratische System der Schweiz stösst bei den jungen Erwachsenen zeitstabil auf hohe Akzeptanz. Zu einem leicht unterdurchschnittlichen Systemvertrauen neigen jene, welche sich mehr Zentralismus wünschen und jene Öffnungsbereiten, die über den Weg der Schweiz in der Welt eher enttäuscht sind. Ein eindeutiger Trend lässt sich bei der Protestbereitschaft und Protesttolerierung ausmachen (Abb. 5): Die Jungbürgerschaft von heute ist mehr als früher bereit, auch unkonventionelle politische Mittel für ihre Ziele einzusetzen oder solche zumindest zu tolerieren. Die früher als unkonventionell eingestuft und in der Schweiz politisch geächteten Protestformen wie Streiks und Demonstrationen haben den Charakter des Ungehörlichen bei der jungen Generation eingebüsst. Diese sieht darin heute mehrheitlich eine legitime Form der politischen Partizipation neben anderen Formen. Die veränderte Haltung zu unkonventionellen politischen Ausdrucksformen darf nicht mit einem Anstieg an politischer Unzufriedenheit verwechselt werden. Die Jungbürgerschaft von 2003 gibt sich politisch zwar etwas reform- und veränderungsorientierter als jene von 1979, drängt aber weniger aktiv auf politische Veränderungen als jene von 1994.

Fazit Politik

Von einer Politikverdrossenheit oder einer wachsenden Distanzierung vom politischen System, wie dies zum Beispiel in Trendstudien für Deutschland konstatiert wird, ist in den vorliegenden Trenddaten für die Schweiz nichts zu spüren. Der Schluss drängt sich auf, dass das System der halbdirekten Demokratie mit seinen ausgebauten Mitbestimmungsrechten trotz Mängeln und Unvollkommenheiten vergleichsweise gute Voraussetzungen für die politische Integration junger Erwachsener bietet. Es wäre offenbar falsch, die allgemein tiefe Stimm- und Wahlbeteiligung der Schweizer Jungbürgerschaft vorschnell als Unzufriedenheit oder als Entfremdung vom politischen System zu interpretieren. Einiges deutet darauf hin, dass das Wissen darum, dass man sich jederzeit beteiligen kann, wenn man das persönlich will und für wichtig hält, die Legitimation des Systems in stärkerem Masse beeinflusst, als dies die tatsächliche Partizipationsrate bei Wahlen und Abstimmungen zum Ausdruck bringt.

Zu den Autoren

Luca Bertossa, Dr. phil. I

Psychologe, geb. 1965, von Cauco GR, wohnhaft in Zürich; Studium der Angewandten Psychologie und Dissertation zur Multifunktionalität des Verhaltens am Beispiel der Lektüre von Comics. 1992–1999: wissenschaftl. Mitarbeiter an der MILAK/ETHZ. 1999–2007: wissenschaftl. Mitarbeiter am Forschungsdienst der SRG SSR (Schwerpunkt: Radioforschung). Seit 2008 Leiter TV Forschung bei der Mediapulse AG für Medienforschung in Bern. luca.bertossa@hispeed.ch

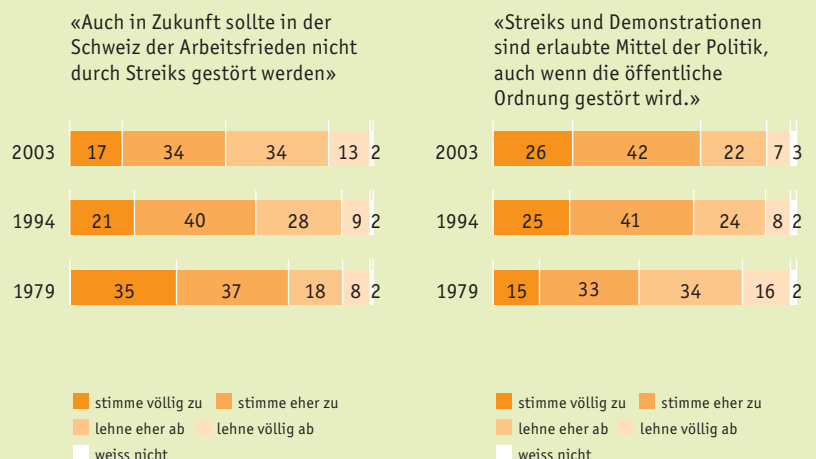
Karl W. Haltiner, Prof. Dr.

Soziologe, geb. 1946, Titularprofessor der ETH Zürich, langjähriger Leiter der jährlichen Meinungstrendstudie «Sicherheit» der Militärakademie an der ETH und Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich. Seit 1994 Wissenschaftlicher Leiter der früheren Pädagogischen Rekrutenprüfungen, den heutigen Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x. k.haltiner@gmx.ch

Ruth A. Meyer Schweizer, Prof. em. Dr. phil.

Geb. 1936, von Ittigen und Schaffhausen, wohnhaft in Bern. Soziologin, emeritierte Professorin der Universität Bern, nebenamtlich tätig an verschiedenen deutschen und schweizerischen Universitäten. Heute: Präsidentin des Stiftungsrates der Seniorenuniversität Bern. Forschungsschwerpunkt: kultureller und sozialer Wandel moderner Gesellschaften, Alters- und Jugendsoziologie. ruth.meyer-schweizer@soz.unibe.ch

Abbildung 5: Protestneigung und Protesttolerierung



Wie erleben die jungen Erwachsenen den Berufseinstieg?



François Stoll



Marc Schreiber

In der Schweiz haben sich Jugendliche beim Einstieg in die Ausbildungs- und Berufswelt mit vielfältigen Hürden auseinanderzusetzen. Diese ergeben sich vor allem bei den beiden folgenden wichtigen Übergängen, die durch das schweizerische Ausbildungssystem vorgegeben sind:

- von der obligatorischen Schulzeit in eine Berufslehre oder in eine weitere Vollzeitschule (Gymnasium, Vollzeit-Berufsschule),
- von der Berufslehre/Vollzeitschule in das Erwerbsleben, resp. vom Gymnasium an die Universität oder in das Erwerbsleben.

Schwierigkeiten, welche bei diesen Übergängen entstehen können, werden in den Medien unter den Stichworten Jugendarbeitslosigkeit oder Lehrstellenproblematik diskutiert. Während Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von der Lehrstellenproblematik nicht betroffen sind, kann die Jugendarbeitslosigkeit Abgängerinnen und Abgänger von Vollzeitschulen erheblich treffen.

In Kürze

Die ch-x-Erhebung 2004/05 über die berufliche Identität von jungen Erwachsenen hat zum Ziel, den Puls der 18- bis 21-jährigen Jugendlichen in der Schweiz bezüglich ihrer beruflichen Situation zu erfassen. Während ein Drittel der berufslernenden Personen ihre Lehrstelle ohne oder höchstens nach einer Bewerbung erhalten, erweist sich die Lehrstellensuche für die übrigen als oft aufreibend und schwierig. Der Lebensbereich «Arbeit, Beruf, Ausbildung» stellt für die Jugendlichen in der Schweiz einen wichtigen Lebensbereich dar, allerdings rangiert er – bei Frauen und Männern – erst nach «Familie» und «Freundschaften» an dritter Stelle der Wichtigkeitsrangliste. Die Schweizer Frauen schätzen «Aufstiegsmöglichkeiten» und «gute Bezahlung» weniger wichtig ein als die Schweizer Männer und die befragten Ausländerinnen und Ausländer.

Betrachtet man die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz, so stellt man fest, dass die Quote der registrierten Arbeitslosen in der Schweiz bei den 20- bis 24-Jährigen im April 2009 mit 5.2% am höchsten ist, während die Durchschnittsquote bei 3.5% liegt (SECO, 2009, S. 17). Zum Zeitpunkt der Erhebung in den Jahren 2004 und 2005 waren die Arbeitslosenzahlen ähnlich wie heute – bei den 20- bis 24-Jährigen lag die Quote der registrierten Arbeitslosen bei 6.1% und die Durchschnittsquote lag bei 3.8% (SECO, 2005, S. 17, Stand April 2005). Im Vergleich zum umliegenden Ausland ist die Arbeitslosenquote in der Schweiz niedrig. Trotzdem stellt die Arbeitslosigkeit in dieser sehr wichtigen Phase der beruflichen Entwicklung auch in der Schweiz ein ernst zu nehmendes Problem dar – dies trotz dualem Ausbildungssystem der Berufslehre, welches als wirksames Mittel gegen Jugendarbeitslosigkeit gilt.

Bezüglich der Lehrstellenproblematik findet man unzählige Medienberichte, die darüber klagen, dass viele Jugendliche erst nach Dutzenden von Bewerbungen und Absagen eine Lehrstelle finden (z.B. Furger & Brand, 2009). Zahlreiche Jugendliche bleiben ohne Lehrstelle und füllen die Wartezeit mit mehr oder weniger förderlichen Übergangslösungen. In den letzten Jahren ist nun die Arbeitslosigkeit nach erfolgreichem Abschluss der Berufslehre zu einem Problem geworden (Diethelm, 2009). Daneben – und dies soll nicht vergessen werden – findet die Mehrheit der Jugendlichen einen ihnen passenden Weg auf der Landkarte der beruflichen Qualifikation.

Die ch-x-Erhebung 2004/05 über die berufliche Identität von jungen Erwachsenen hat zum Ziel, den Puls der 18- bis 21-jährigen Jugendlichen in der Schweiz bezüglich ihrer beruflichen Situation zu erfassen. Die Hauptergebnisse werden demnächst in einem Hauptbericht veröffentlicht werden. Die Stichprobe der Erhebung von insgesamt fast 50000 Jugendlichen setzt sich aus einer Hauptstichprobe und zwei Zusatzstichproben zu-

sammen (siehe Tabelle 1). Die Hauptstichprobe besteht aus wehrpflichtigen jungen Männern, welche in den Rekrutierungszentren der Schweizer Armee erfasst wurden. Es handelt sich um 47 106 Schweizer Bürger. Die beiden Zusatzstichproben bestehen aus 1663 Frauen schweizerischer Nationalität und 295 jugendlichen Ausländerinnen (165 Frauen) und Ausländern (130 Männer).

Abbildung 1 zeigt, welche berufliche Laufbahn von den Jugendlichen eingeschlagen wurde. Von den befragten Schweizer Frauen streben 33% eine Matura an oder sie haben diese bereits abgeschlossen. Bei den beiden anderen Stichproben ist dieser Prozentsatz mit 20% (Hauptstichprobe) und 18% (Zusatzstichprobe Ausländerinnen und Ausländer) deutlich tiefer.

Eingeschlagene berufliche Laufbahn nach Stichprobe

Die wehrpflichtigen Männer unterscheiden sich von den beiden Zusatzstichproben dahingehend (Abbildung 1), dass sie deutlich häufiger eine Lehre absolvieren (75%) als die jugendlichen Schweizerinnen (59%) und die Ausländerinnen und Ausländer (60%). Bei den Befragten ausländischer Herkunft gibt es einen relativ hohen Anteil Männer und Frauen, die weder eine Matura noch eine Lehre absolvieren oder absolviert haben (22%). Das ist eine heterogene Gruppe. In ihr finden sich einerseits Jugendliche, welche nirgends im Bildungssystem einen Platz gefunden haben, andererseits aber auch diejenigen, welche sich bewusst gegen eine Berufslehre oder eine Maturitätsschule entschieden haben und Jobs z.B. in einem Call Center, in der Tourismusbranche, in einem Spitzensport oder als Künstler gewählt haben. Insgesamt muss festgehalten werden, dass je nach Subgruppe zwischen 5% und 22% der Jugendlichen Laufbahnen einschlagen, die aufgrund der fehlenden Verankerung im Bildungssystem holperig verlaufen können.

Tabelle 1: Haupt- und Zusatzstichproben nach Geschlecht

	Hauptstichprobe (CH-Männer)		Zusatzstichprobe 1 (CH-Frauen)		Zusatzstichprobe 2 (AusländerInnen)		Total	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Frauen	0	0%	1 663	100%	130	44%	1 793	4%
Männer	47 106	100%	0	0%	165	56%	47 271	96%
Total	47 106	100%	1 663	100%	295	100%	49 064	100%

Abbildung 1: Eingeschlagene berufliche Laufbahn nach Stichprobe

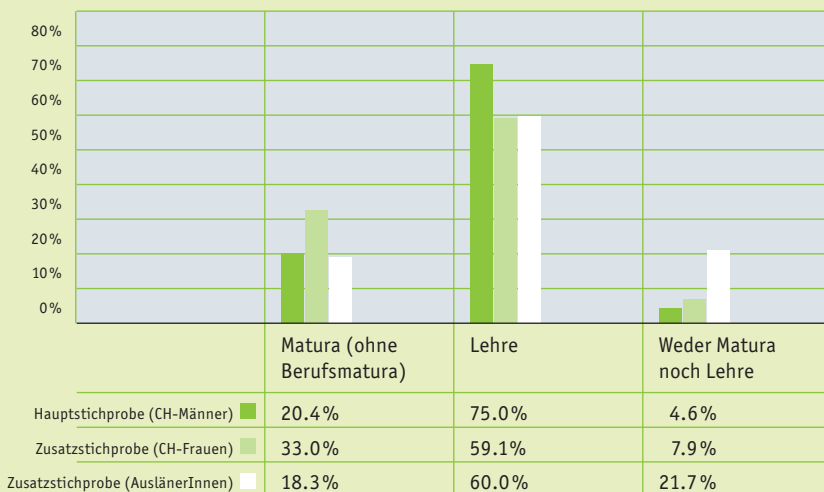


Tabelle 2: Anzahl Bewerbungen bei Männern und Frauen der Bildungsgruppe «Lehre»

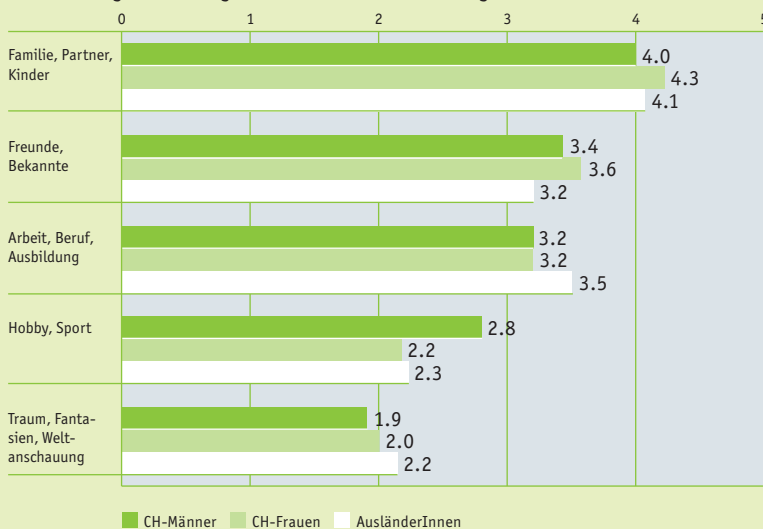
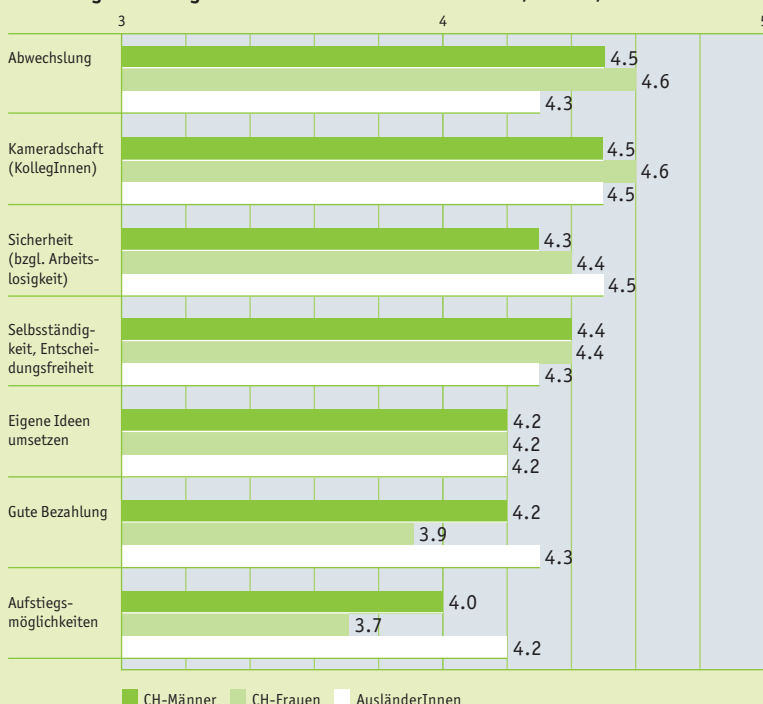
Bewerbungen	Männer Anteil %	Frauen Anteil %
Keine Bewerbung	7%	14%
Nur eine Bewerbung	26%	19%
2 oder mehr Bewerbungen	67%	67%
Total	100%	100%

Tabelle 3: Die 4 Gruppen der MehrbewerberInnen in der Bildungsgruppe «Lehre»

Bewerbungen	Männer	Frauen
	Anteil %	Anteil %
2 bis 10 Bewerbungen	71 %	56 %
11 bis 20 Bewerbungen	12 %	19 %
21 bis 80 Bewerbungen	14 %	21 %
81 und mehr Bewerbungen	3 %	4 %
Total	100 %	100 %

Abbildung 2: Durchschnittliche Wichtigkeit der Lebensbereiche

1 = am wenigsten wichtiger Lebensbereich, 5 = wichtigster Lebensbereich

**Abbildung 3: Wichtigkeit der 7 Motivatoren bei Männern, Frauen, AusländerInnen**

Bewerbungsverhalten bei der Lehrstellensuche

In der Gruppe Berufslernende (kurz: Lehre) fängt diese Laufbahn oft mit einer Bewerbung an. Müssen sich alle Berufslernenden um eine Stelle bewerben? Wie viele Male müssen sie sich bewerben bis sie zu einer befriedigenden Lösung kommen?

Anzahl Bewerbungen bei Männern und Frauen der Bildungsgruppe Lehre

7% der Männer sowie 14% der Frauen der Bildungsgruppe «Lehre» mussten sich nach eigenem Bekunden nicht um eine Lehrstelle bewerben (Tabelle 2). Wahrscheinlich wurden sie oder ihre Erzieher von Arbeitgebern direkt angefragt. Nur einmal beworben haben sich 26% der Männer und 19% der Frauen. Bei Männern wie bei Frauen sind «keine Bewerbung» und bloss «eine Bewerbung» spezielle Situationen, die immerhin auf einen Drittel der Lehrstellensuchenden zutreffen.

Frauen wie Männer bewerben sich in 67% der Fälle zwei oder mehr Male um eine Lehrstelle. Diese Fälle bezeichnen wir als «Mehrbewerber» (2 oder mehr Bewerbungen). Um Frauen und Männer zu vergleichen, setzen wir alle männlichen Mehrbewerber gleich 100% und alle Mehrbewerberinnen ebenfalls gleich 100% und unterscheiden zwischen wenigen (2- bis 10-mal), «normal» vielen (11- bis 20-mal), sehr vielen (21- bis 80-mal) und problematisch vielen (81-mal und mehr) Bewerbungen (Tab. 3). Gemessen an der Zahl der Bewerbungen scheinen es Männer leichter zu haben als Frauen, eine Lehrstelle zu finden. Interessant ist noch die Feststellung, dass das quantitative Bewerbungsverhalten der Personen der Bildungsgruppe «weder (Matura) noch (Lehre)» sich nur dadurch von der Gruppe «Lehre» unterscheidet, als sie deutlich öfters keine Bewerbungen schreiben. Wenn aber Bewerbungen, dann anteilmässig fast gleich viele wie in der Gruppe «Lehre».

Die vier Gruppen der Mehrbewerber und Mehrbewerberinnen in der Bildungsgruppe «Lehre»

Ein Drittel der Berufslernenden hat somit kaum ein echtes Problem, eine Lehrstelle zu finden. Ungefähr ein Drittel löst die Stellensuche mit 2 bis 6 Bewerbungen und ein Drittel muss dafür erhebliche Anstrengungen erbringen. Letzteres trifft auf Frauen öfters zu als auf Männer (Tabelle 3).

Der Stellenwert des Lebensbereichs «Beruf, Bildung, Arbeit»

Die berufliche Identität entspricht psychologisch gesehen dem Selbstbild im Lebensbereich «Beruf, Arbeit und Ausbildung». Die Reaktionen der Umwelt bestätigen oder hinterfragen dieses Selbstbild und die jungen Erwachsenen sind deshalb ständig gezwungen, es zu überdenken und zu entwickeln. Dieser normale Anpassungsprozess – und nicht die abgeschlossene Anpassung – entspricht einer umfassend verstandenen beruflichen Identität.

Betrachtet man die Identität unter verschiedenen Gesichtspunkten, so können in Anlehnung an Stangl (1991; vgl. auch Dreher & Dreher, 1985; Bertossa, Haltiner & Meyer Schweizer, 2008) die folgenden fünf Lebensbereiche unterschieden werden:

- 1) Arbeit, Beruf, Ausbildung
- 2) Hobby, Sport (in anderen Untersuchungen mit «Freizeit» thematisiert)
- 3) Traum, Fantasien, Weltanschauung
(in anderen Untersuchungen auch mit «Politik» oder «Religion» thematisiert)
- 4) Familie, Partner/in, Kinder
- 5) Freunde, Bekannte

Abbildung 2 zeigt, wie wichtig die einzelnen Lebensbereiche für die unterschiedlichen Stichproben im Durchschnitt sind. Die Reihenfolge der abfallenden Wichtigkeiten ist bei allen Gruppen in etwa dieselbe. Nur bei den Ausländern kommt «Arbeit, Beruf und Ausbildung» auf Rang zwei, d.h. vor «Freunde und Bekannte». Es zeigt sich, dass «Hobby, Sport» von den wehrpflichtigen Männern (2.8) höher als von den Frauen (2.2) oder von den Ausländerinnen und Ausländern (2.3) bewertet wurde.

Durchschnittliche Wichtigkeit der Lebensbereiche

Die bekundete Wertschätzung der Bereiche Familie und Freundschaften sollten Laufbahnspezialisten und Laufbahngestalter zu umfassenden Überlegungen anregen. Schon bei den 19- bis 20-Jährigen kann nicht über Ausbildung und Berufspläne gesprochen werden, ohne auch die Themen Familie und Freundschaften zu berücksichtigen.

Wichtige Motivatoren im Lebensbereich «Beruf, Bildung, Arbeit»

Welche Aspekte des Berufslebens sind bei berufs- bzw. ausbildungsrelevanten Entscheidungen wichtig? Welche Perspektiven des Berufslebens fallen ins Gewicht? Es gilt dabei Aspekte zu berücksichtigen, die in allen Wirtschaftszweigen erlebt werden können. Schallberger et al. (1999) sowie Meyer in Bertossa et. al. (2008) bezeichnen sie als Wertvorstellungen. Sie unterscheiden Werte wie «Aufstiegsmöglichkeiten», «Abwechslung», «gute Bezahlung», «Sicherheit (bzgl. Arbeitslosigkeit)», «Kameradschaft», «eigene Ideen umsetzen» und «Selbstständigkeit/Entscheidungsfreiheit». Diese Aspekte der Arbeit lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen: einerseits Motivatoren oder Belohnungen, die zur Beschreibung der Tätigkeit selbst gehören (z.B. «Abwechslung» oder «eigene Ideen umsetzen» werden bei der Arbeit selbst erlebt) und andererseits Vorteile oder Belohnungen, die neben der Tätigkeit oder in Anerkennung der beruflichen Tätigkeit entstehen (z.B. «gute Bezahlung» oder «Aufstiegsmöglichkeiten»). Letztere Belohnungen werden von den Schweizer Frauen als weniger wichtig eingeschätzt als von den Schweizer Männern oder von den Ausländerinnen und Ausländern.

Wichtigkeit der sieben Motivatoren bei Männern, Frauen und AusländerInnen

In Abbildung 3 liegt die wichtigste Botschaft im Gesamtbild. D.h., obwohl die Unterschiede zwischen den Durchschnittswerten nicht sehr gross sind (Umfang: 0,9 Punkte), rangieren bei Frauen wie bei Männern die Abwechslung in der Arbeit selbst und die Kameradschaft zu Kollegen und Kolleginnen hoch. Sie sind die wichtigsten Motivatoren. Tief – und dies besonders deutlich bei den Frauen – liegen die gute Bezahlung und die Aufstiegsmöglichkeiten. Frappant ist aber auch, dass die Sicherheit (bzgl. Arbeitslosigkeit) schon zur Zeit dieser Befragung (d.h. 2005) bei den jungen Erwachsenen auf dem dritten Platz stand. Bei den Ausländern und Ausländerinnen stand Sicherheit zusammen mit Kameradschaft sogar auf den ersten Platz!

Fazit

Bei der Lehrstellensuche trifft die Situation «keine Bewerbung» bzw. «nur eine Bewerbung» lancieren zu müssen bloss auf eine Minderheit von einem Drittel zu. Frauen schreiben im Mittel etwas mehr Bewerbungen als Männer. 3% der Männer und 4% der Frauen schreiben mehr als 80 Bewerbungen!

Der Lebensbereich «Arbeit, Beruf, Ausbildung» rangiert erst an dritter Stelle – nach «Familie» (1.) und «Freunde und Bekannte» (2.) aber vor «Hobby, Sport» und «Traum, Fantasien, Weltanschauungen» – in die Bewertung der Wichtigkeit dieser Lebensbereiche.

Die wichtigsten Motivatoren in Arbeit und Ausbildung sind eine abwechslungsreiche Arbeit und die Kameradschaft unter KollegInnen – bei AusländerInnen auch noch die Sicherheit vor Arbeitslosigkeit. Eine gute Bezahlung und die Aufstiegsmöglichkeiten folgen erst auf den hinteren Rängen.



RÉSUMÉ

Identité professionnelle: A propos de l'entrée des jeunes dans la vie professionnelle

En Suisse, les jeunes adultes ont à surmonter divers obstacles lors de leur entrée en formation professionnelle et dans le monde du travail.

L'enquête fédérale ch-x 2004/05 sur l'identité professionnelle des jeunes adultes veut prendre le pouls des jeunes entre 18 et 21 ans au sujet de leur vie professionnelle.

La recherche d'une place d'apprentissage a-t-elle fait problème? Combien de lettres de candidature ont-elles été nécessaires? On trouve des apprenant(e)s qui n'ont pas dû faire acte de candidature, d'autres qui ont pu résoudre ce problème avec une seule candidature. Ce sont des situations particulières. Ensemble elles ont néanmoins marqué l'entrée dans la vie professionnelle d'un tiers des apprenant(e)s en formation initiale. Les deux autres tiers ont dû postuler entre 2 et 100 fois pour trouver une place d'apprentissage. Les femmes postulent un peu plus que les hommes. Trois pour cent des hommes et 4% des femmes ont postulé entre 80 et 100 fois!

En variant les points de vue, on peut distinguer cinq domaines ou sphères de vie qui se font plus ou moins concurrence. Le domaine «travail, profession, formation» n'arrive chez les jeunes qu'en troisième place lors d'une évaluation com-

parative des domaines de vie. Ce domaine du travail et de la formation, qui est au centre de notre enquête, est jugé par les jeunes adultes comme moins important que «famille, compagne/companion, enfants» (1^{ère} place) et «amis, connaissances» (2^{ème}). Moins importants sont «hobby, sport» (4^{ème}) et «rêve, imaginaire, vision du monde» (5^{ème}).

Quels sont les éléments de la vie professionnelle qui motivent les jeunes ou qui les incitent à plus d'engagement? Quels éléments ont été jugés les plus importants dans cette perspective? A la première place on trouve «un travail varié» et, à la deuxième, des «relations de bonne camaraderie avec les collègues». Chez les étrangers et étrangères la première place doit être partagée avec «la sécurité de l'emploi» qui pour les jeunes Suisses vient en troisième place. Une «bonne rétribution» et des «possibilités d'avancement» occupent les deux derniers rangs (6 et 7). Cette moindre importance est particulièrement nette chez les femmes, un peu moins chez les hommes et disparaît, chez les étrangers où avancement et rétribution partagent le dernier rang des motivateurs avec «autonomie, liberté de décision dans le travail» et «réaliser ses idées».

RIASSUNTO

Identità professionale – L'ingresso dei giovani nel mondo della profes- sione

In Svizzera si frappongono numerosi ostacoli all'ingresso dei giovani nel mondo della formazione e del lavoro. L'inchiesta ch-x 2004/2005 sull'identità professionale dei giovani adulti aveva come obiettivo di tastare il polso ai giovani tra i 18 e i 21 anni di età residenti in Svizzera riguardo alla loro situazione professionale.

Qual è il grado di difficoltà incontrato nella ricerca di un posto di apprendistato da parte dei giovani apprendisti? Una piccola percentuale di apprendisti non ha dovuto inoltrare nessuna o al massimo una domanda di lavoro. Benché piuttosto rara, questa situazione riguarda circa un terzo delle donne e degli uomini agli inizi del loro percorso di apprendistato. I restanti due terzi dei futuri apprendisti hanno presentato invece dalle 2 alle 100 domande di lavoro; le donne mediamente più degli uomini. Il 3% degli uomini e il 4% delle donne giungono a inoltrare oltre 80 domande!

Considerando l'identità professionale da vari punti di vista, è possibile identificare cinque diversi ambiti esistenziali che si fanno più o meno concorrenza l'uno con l'altro. L'ambito «Lavoro, professione, formazione» si pone al terzo posto – dopo «Famiglia» (1.) e «Amici/conoscenti» (2.) ma prima di «Sport/tempo libero» (4.) e di «Sogni/fantasie/ visioni» (5.) – su una scala di valutazione dell'importanza soggettiva di ciascuno di questi ambiti.

Nei campi del lavoro e della formazione i fattori di maggior motivazione sono la mancanza di ripetitività nel proprio lavoro e la collegialità tra colleghi. Per quanto riguarda gli stranieri in modo specifico, un ulteriore fattore è costituito dal grado di garanzia contro un'eventuale disoccupazione. Alti livelli di salario e l'avanzamento nella carriera sono invece risultati agli ultimi posti di questa speciale classifica. Una tale attribuzione di poco valore è sicuramente più marcata nelle donne svizzere che negli uomini svizzeri e in questi ultimi rispetto alle straniere e agli stranieri. In una scala intermedia tra la collegialità e un alto salario si collocano invece il grado di indipendenza e lo spazio per le proprie idee.

Zu den Autoren

François Stoll (1939), Prof. em. Dr. phil.

Studium der Psychologie an den Universitäten Genf und Neuenburg; Mitarbeit am Max Planck Institut für Arbeitsphysiologie, Dortmund; Betriebspsychologe AFICO (Nestlé), Vevey; Post-doctoral Associate, Johns Hopkins University, Baltimore, Maryland; emeritierter Professor für Angewandte Psychologie an der Universität Zürich; 1994–1996 Dekan der Phil. Fak. I; Leiter der Expertengruppe des Nationalen Forschungsprogramms 15: Arbeitswelt – Humanisierung und technologische Entwicklung; Nationaler Koordinator der Projekte IEA – Reading Literacy und IALS/OECD – Adult Literacy Survey.
Francois.Stoll@access.uzh.ch

Marc Schreiber (1975), Dr. phil.

Studium der Angewandten Psychologie an der Universität Zürich; Promotion an der Universität Zürich zum Thema «Entscheidungstheoretische Aspekte der Ausbildungs- und Berufswahl von Jugendlichen»; Ausbildung an den Universitäten Bern, Freiburg und Zürich zum Master of Advanced Studies in «Psychology of Career Counseling and Human Resources Management» (MASP-CC&HRM); 2002–2005 Assistent am Psychologischen Institut der Universität Zürich; 2005–2008 Market Research Analyst bei einer Telekommunikationsunternehmung; seit 2004 Lehrbeauftragter für Diagnostik an der Universität Zürich; seit 2009 Berater & Dozent am Institut für Angewandte Psychologie Zürich (IAP).

Literatur

Bertossa, L., Haltiner, K. & Meyer Schweizer, R. (2008). Werte und Lebenschancen im Wandel. Zürich: Rüegger.

Diethelm, R. (2009). Die höchste Hürde ist, eine erste Stelle zu bekommen. In «Tages-Anzeiger» vom 27. Mai, S. 4.

Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. In R. Oerter (Ed.) Lebensbewältigung im Jugendalter (S. 30–61). Weinheim: Edition Psychologie.

Furger, M. & Brand, C. (2009). Generation ohne Job. In «NZZ» am Sonntag vom 3. Mai, S. 24/25.

Schallberger, U., Hiestand, B. & Spiess Huld, C. (1999). Von der Schule bis ins mittlere Erwachsenenalter – die Erhebungen und die Instrumente. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Angewandte Psychologie.

Stangl, W. (1991). Lebensbereiche und Ziele (LuZ, Marburger Version). Linz AT: Universität.

SECO (2005). Die Lage auf dem Arbeitsmarkt; April 2005, verfügbar unter: www.seco.admin.ch/themen/00385/00387/ [Zugriffsdatum, 16.05.2009].

SECO (2009). Die Lage auf dem Arbeitsmarkt; April 2009, verfügbar unter: www.seco.admin.ch/themen/00385/00387/ [Zugriffsdatum, 16.05.2009].

Organisation ch-x

(Stand: 1. September 2009)

Kommission ch-x

Präsident

Josef Arnold, Regierungsrat Kanton Uri

Mitglieder

Luca Bertossa, Dr. phil., Direktion ch-x

Rudolf Bolzern, Dr. phil., Schweizerischer Nationalfonds

Andreas Hirschi, Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren EDK

Thomas Kohler, lic. phil. I, Generalsekretariat VBS

Urs Nietlispach, Führungsstab der Armee

Dominik Noser, phil. hist. SLA, Staatssekretariat für Bildung und Forschung

Franz Peter, Dr. phil. I, Direktion ch-x

René Raggenbass, Dr. med.

Pierre-André Steiner, lic. en lettres, direction ch-x

Martin Teichgräber, Bundesamt für Statistik

Christina von Waldkirch, Dr. phil.

Direktion

Franz Peter, Direktor, Mauensee

Karl W. Haltiner, Wissenschaftlicher Leiter, Unterbözberg

Luca Bertossa, stv. Wissenschaftlicher Leiter, Zürich

Peter Schmid, Regionalleiter, Horw

Pierre-André Steiner, Chef régional, Bevaix

Enrico Tettamanti, esperto del circondario VIII, Bellinzona

Sekretariat/ Kommunikation

Website: www.chx.ch

E-Mail: info@chx.ch

Muri Ines, Sekretariat,

ines.muri@bluewin.ch

Erich Schibli, Redaktor ch-x,

c/o Kommunikation und Bildung,

schibli@bluewin.ch

Wissenschaftlicher Beirat

Leitung

Karl W. Haltiner, Prof. Dr., ETH Zürich, Vorsitz

Mitglieder

Jacques Amos, Dr., Service de la recherche en éducation SRED du canton de Genève

Luca Bertossa, Dr. phil., Mediapulse AG

Dominique Joye, Prof. Dr., Universität Lausanne, Genève

Katharina Maag Merki, Prof. Dr., Universität Zürich, Pädagogisches Institut

Oskar Mazzoleni, Dr., Minusio, Osservatorio della vita politica, ufficio di statistica del Cantone Ticino

Erich Ramseier, Dr. phil., Abteilung Bildungsforschung und Evaluation der ED Kanton Bern

François Stoll, em. Prof. Dr., Institut für angewandte Psychologie der Universität Zürich

Martin Teichgräber, Bundesamt für Statistik, Neuenburg

Kreise / arrondissements / circondari

I Lausanne	Karlen Pierre-Alain
II Lausanne	Brossin Pierre
III Sumiswald	Zurbuchen Paul
IV Windisch	Rösti Christian
V Rüti	Mattes Erich
VI Mels	Viecelli Giovanni
VII Nottwil	Gnos Guido
VIII Ceneri	Tettamanti Enrico

Expertenliste / liste des experts

(Stand: 1. September 2009)

Arrondissement I

Expert d'arrondissement

Karlen Pierre-Alain, Noville

1^{ers} experts

Bornet Marcel*, Basse-Nendaz

Guenat Gilles-Pierre, Bernex

Keuffer Marc-Henri, Romanel

Experts

Bayard Marcel, Susten

Bayard Danièle, Bougy-Villars

Briggen-Roch Marlyse, Borex

Chuard Pascal, Berolle

Clerc-Rhein Fabienne, Gingins

Clivaz Patrice, Randogne

Comte Régis, Chermignon

Dutoit Scheuner Priska, Lonay

Favre Rémy, Vucherens

Gobet Michel, Vandoeuvres

Hernot Muriel, Petit-Lancy

Hugo Daniel, Veyrier

Oggier Rolf, Turtnann

Pahud-Martinelli Silvia, Assens

Perret Philippe, Lonay

Pitteloud Antoine, Monthey

Pralong Michel, Montana

Probst Eliane, Chambésy

Rey Olivier, Sierre

Sauty Ruth, Tannay

Schaerer Henri, Vessy

Seiler Roland, Brig

Sprungli Anne, Carouge

Stocco François, Meyrin

Arrondissement II

Expert d'arrondissement

Brossin Pierre, Le Locle

Experts

Antille Véronique, Colombier

Ayer Dominique, Romont

Bardy Elisabeth, Fribourg

Bäriswyl Hermann, Tornry-le-Grand

Duruz Patrik, Yverdon-les-Bains

Pichonnaz Jean-Marie, Lausanne

Wüthrich Fredy, Bösingén

Zuber Jean-Jacques, Courroux

nts / elenco degli esperti

Kreis III

Kreisexperte

Zurbuchen Paul, Blumenstein

Erste Experten

Neeser Roland*, Längenbühl

Fritsch Margrith, Riedholz

Seiler Rolf, Thun

Experten

Altorfer Christa, Steffisburg

Balmer Anton, Luterbach

Balmer Markus, Aeschi

Berger Käthi, Kirchberg

Berger Charles, Kirchberg

Bürgin Beat, Altreu-Selzach

Eggimann Daniel, Langenthal

Feldges Barbara, Derendingen

Feldges Samuel, Acquarossa

Haltiner Raphael David, Unterbözberg

Ochsenbein Kurt, Luterbach

Rentsch Fritz, Langnau

Rufener Heinz, Heimberg

Seiler Therese, Thun

Walther-Kocher Lotti, Bern

Kreis IV

Kreisexperte

Rösti Christian, Erlinsbach

Erste Experten

Lüthy Bruno*, EB, Erlinsbach

Rösti Christian, RZ Windisch, Erlinsbach

Experten

Bertschi Werner, Aarau

Bult Martin, Basel

Fierz Brack Carolina, Gränichen

Gerhard Rosmarie, Brittnau

Hafner Ulrich, Oftringen

Kläfiger Peggy, Olten

Riesen Hans, Erlinsbach

Rösti Veronika, Erlinsbach

Schwarz Urs, Olten

Stäheli Peter, Sissach

Kreis V

Kreisexperte

Mattes Erich, Männedorf

Erste Experten

Dr. Walser Jürg*, Zürich

Freimann Kurt, Gattikon

Hirlemann Peter, Zürich

Roth Werner, Zürich

Rüfenacht Hans, Feuerthalen

Experten

Amstutz Stephan, Zürich

Bernegger Weber Theres, Zürich

Birchler Bruno, Arth

Bissig Andrea, Künten

Blumer Kurt, Oberrieden

Butz Sarah, Zürich

Gross Jessica, Spreitenbach

Harders Roland, Winterthur

Hösel Melanie, Leuggern

Schenkel Erich, Winterthur

Uehlinger Boris, Neunkirch

Kreis VI

Kreisexperte

Viecelli Giovanni, Chur

Erste Experten

Ryser Hans*, Walenstadt

Aebli Kaspar, Ennenda

Lengacher René, Altendorf

Schneider Daniel, Zuzwil

Vinzens Erich, Wiesen

Experten

Eckstein Martin, Chur

Gubser Richard, Walenstadt

Gubser Bernadette, Walenstadt

Koller Albert, Appenzell

Kühne Leo, Schwanden

Laager Hans, Mollis

Müller Erich, Walenstadt

Peder Silvio, Chur

Viecelli Claudio, Chur

Viecelli Lucrezia, Chur

Kreis VII

Kreisexperte

Gnos Guido, Stans

Erste Experten

Zurfluh Bruno*, Luzern

Bittel Heinrich, Wauwil

Marfurt Franz, Emmen

Experten

Büchler Franz, Luzern

Döbeli Heinz, Cham

Engelberger Franz, Emmenbrücke

Furger Andreas, Stans

Landolt Peter, Küsnacht a.R.

Riechsteiner Hanspeter, Luzern

Riechsteiner Markus, Hochdorf

Sager Ernst, Adligenswil

Siegrist Susan, Emmenbrücke

Tobler Susanne, Stans

Weber Jürg, Hergiswil

Circondario VIII

Esperto di circondario

Tettamanti Enrico, Bellinzona

1. Esperti

Herold Rudi*, Biasca

Peduzzi Dante, Cama

Experti

De Marchi Ermanno, Davesco Soragno

Franchi Tito, Bellinzona

Germann Paolo, Bellinzona

Moresi Marco, Ponte Capriasca

Pini Giordano, Pianezzo

Rossini Ivonne, Monte Carasso

Salvioni Elena, Minusio

Zanetti Tiziano, Galbisio

* Stellvertreter des Kreisexperten

* remplaçant de l'expert d'arrondissement

* sostituto dell'esperto di circondario

Für eilige Leser

Aktuelle Jugendstudien der ch-x

Langzeitprojekt «Kernindikatoren ch-x»

Grundzüge der repetitiven Erhebungen

Künftig wird die ch-x im Abstand von vier Jahren identische Fragensets einsetzen, um daraus wiederholt zu gleichen Themenbereichen, den sogenannten Kernindikatoren, Aussagen über junge Generationen machen zu können. Es soll möglich werden, über die Zeit hinweg den Wandel der Jugend im Hinblick auf die ausgewählten Themen zu beschreiben und Trendaussagen über die jungen Generationen abzuleiten. Diese regelmässig wiederkehrende Befragung bezieht sich auf die drei thematischen Bereiche «Bildung, Arbeit und Beruf», «Gesundheit und Sport» sowie «Politik und Werte».

Mehr: Seite 5

Sport, Freizeit, Körper und Gesundheit

«Analyse gesundheitlicher Lebensstile 20-Jähriger»

Die Zunahme von Übergewicht in der Bevölkerung und eine zunehmende Bewegungsarmut im Alltag haben in den letzten Jahren die gesundheitliche Bedeutung von Sport wachsen lassen. Die Jugendbefragung der ch-x zu Aufwachsen, Gesundheit, Freizeit und Sport zeigt, dass die jungen Erwachsenen neben den gesundheitlichen Aspekten eine Reihe weiterer Bedeutungen von Sport in den Vordergrund rücken. Sport bildet einen wichtigen Bestandteil ihres Lebensstils. Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, aber auch zwischen sozialen Schichten. **Mehr: Seite 17**

Werte und Lebenschancen im Wandel

Die Studie geht der Frage nach, ob und, wenn ja, wie sich

- die allgemeine Lebenszufriedenheit und Lebensorientierung,
- die Sozialisationsbedingungen hinsichtlich elterlicher Erziehung, Schule, Bildung, Berufswahl sowie
- Formen der politischen Integration, der staatsbürgerlichen Kompetenzen und Erwartungen an das Gemeinwesen von jungen Erwachsenen über ein Vierteljahrhundert verändert haben.

Sie stützt sich auf repräsentative Erhebungen bei 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizern aller Landesteile der Jahre 1979, 1994 und 2003.

Mehr: Seite 22

Berufliche Identität:

Wie erleben die jungen Erwachsenen den Berufseinstieg?

Die ch-x-Erhebung 2004/05 über die berufliche Identität von jungen Erwachsenen hat zum Ziel, den Puls der 18- bis 21-jährigen Jugendlichen in der Schweiz bezüglich ihrer beruflichen Situation zu erfassen.

Während ein Drittel der berufslernenden Personen ihre Lehrstelle ohne oder höchstens nach einer Bewerbung erhalten, erweist sich die Lehrstellensuche für die übrigen als oft aufreibend und schwierig.

Der Lebensbereich «Arbeit, Beruf, Ausbildung» stellt für die Jugendlichen in der Schweiz einen wichtigen Lebensbereich dar, allerdings rangiert er – bei Frauen und Männern – erst nach «Familie» und «Freundschaften» an dritter Stelle der Wichtigkeitsrangliste.

Die Schweizer Frauen schätzen «Aufstiegsmöglichkeiten» und «gute Bezahlung» weniger wichtig ein als die Schweizer Männer und die befragten Ausländerinnen und Ausländer. **Mehr: Seite 32**

Weitere Bände aus der Wissenschaftlichen Reihe der ch-x

Band 15

Agression et victimisations: Une enquête sur les délinquants violents et sexuels non détectés.

Gewalt und Viktimisierung: Eine Untersuchung zu nicht entdeckten Gewalt- und Sexualstraftätern.

Autorin: Henriette Haas

Verlag Sauerländer, Aarau, 483 Seiten, ISBN 3-7941-4915-7

Band 16

Qualité de la vie régionale en Suisse – Regionale Lebensqualität in der Schweiz

Autor: Emil Walter-Busch

Verlag Sauerländer, Aarau

Ergebnisse der Rekrutenbefragungen 1996, 1987 und 1978

Band 17

Isola elvetica: Das Bild der Schweiz im Zeitalter der Globalisierung

Autoren: Hans-Peter Meier-Dallach, Susanne Hohermuth, Therese Walter

Verlag Rüegger, Zürich/Chur, 162 Seiten, ISBN 3-7253-0751-2

Band 18

Cool, kompetent und kein bisschen weise: Überfachliche Kompetenzen junger Erwachsener am Übergang zwischen Schule und Beruf

Autoren: Christine Bieri Buschor, Esther Forrer

Verlag Rüegger Zürich/Chur, 248 Seiten, CHF 42.–,

ISBN 3-7253-0791-1